

Der Correspondent.

Wochenschrift

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Abonnementspreis
pro Quartal 12 1/2 Ngr.
= 48 Kr. Ngr. =
65 Nkr. Oester. Wärg.
pränumerando.

Inserate à Zeile 1 Ngr.

Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter
und Buchhandlungen
nehmen
Bestellungen an.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 10. April 1868.

N^o 15.

Der 400jährige Todestag Gutenbergs.

Wenn der 400jährige Todestag des Erfinders der Buchdruckerkunst auch nicht mit jenem Festruhm begangen wurde, wie es 1840 zur Feier der Erfindung geschah, so hat doch ein immerhin ansehnlicher Theil der deutschen Buchdruckervereine diesen Tag würdig gefeiert. Wir nehmen davon mit um so größerer Befriedigung Act, als wir voraussetzen dürfen, daß auch in allen übrigen Collegenkreisen, wo man von Festlichkeiten aus verchiedenen Gründen abgesehen hat, dieser Tag nicht unbeachtet vorübergegangen sei. Wir dürfen das um so bestimunter erwarten, als die deutschen Buchdrucker sich in diesen Tagen zum zweiten Male versammelt werden, um auf Grund gemeinsamer Satzungen zur Ehre der Kunst und zum Wohl ihrer Zilinger zu vereintem Handeln sich zu verbinden, dadurch also den Mannen Gutenbergs gerecht zu werden trachten. Wer möchte bestreiten, daß ein solches Streben, eine solche Verbindung, geistigt und gestärkt in der Erinnerung an das Ringen und Kämpfen des großen Erfinders, nicht die würdigste Feier, der ehrendste Dank für den Meister und seine Zilinger bilde? Deshalb sehen wir denn auch von jeder schmückendsten Begrüßung und Empfehlung des Buchdruckertages an dieser Stelle ab, glauben aber die Festberichte nicht wirksamer veröffentlicht zu können, als zu Beginn und im Zusammenhange mit den Verhandlungen des Buchdruckertages. Wir erwarten zuversichtlich, daß die deutschen Buchdrucker sich der hohen Aufgabe bewußt sind, die es zu lösen gilt, und wenn es dazu noch Worte der Begeisterung bedarf, so bieten diese die folgenden Berichte im reichlichsten Maße.

I. Leipzig.

Durch den kräftigen Choral Dr. M. Luther's: „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurde die Feier in würdiger Weise eröffnet, worauf die Versammlung mit Spannung den Vortrag des von Ferdinand Freiligrath dem Vereine zu diesem Zwecke gewidmeten Prologs anhörte. Wir folgen nur dem Gedankengange und verweisen auf die untenstehende Notiz, den Verlauf desselben betreffend.

Es herrschte auf Erden noch die alte Finsterniß, durch Nichts unterbrochen. Nur Thiere und Krone und die Schwerter in der Hand der Mächtigen und der Brand der Scheiterhaufen waren es, welche die Welt beherrschten. Da erschien der Mönch von Freiburg, da trachte der erste Schuß, und die Luft wurde gereinigt, die alte Nacht war gelichtet. Doch nicht Er befreite die Menschheit; dazu bedurfte es anderer Waffen, und diese hat Gutenberg geschmiedet. Er war es, der den unterdrückten Geist wehrhaft machte. Erst nach seiner großen Erfindung konnte man es aussprechen: Der Tag bricht an! Gutenberg hatte sein Werk vollbracht, er trat ab vom Schauplatz. Doch seine Waffen ruhen nicht, sie kämpfen noch immer für Freiheit, Licht und Recht. Auch heute ist der alte Pulverböck wieder auf den Schauplatz getreten, noch heute ist es nöthig, daß die Waffen Gutenbergs ihren Kampf unermüdet weiter führen. Wie lange auch dieser Krieg dauern möge, dem Gutenberg und durch ihn dem Lichte wird doch endlich der Sieg werden!

Das herrliche Gedicht des bewährten Freiheitskämpfers, nicht minder der gebiegene Vortrag des Herrn Barua gebesserte die zahlreiche Versammlung zu wiederholtem stürmischen Beifall.

Unmittelbar darauf schloß sich die Gedächtnisrede des Herrn Dr. Adolf Silberstein, die wir wirklich folgen lassen:

Feiernde Genossen!

Throne sind vor unseren Augen erschüttert worden und versunken. An der Lärer geht eine bald zweitausendjährige Herrschaft dahin. Doch nur das Alte verweht. Ein frischer Hauch geht durch die Welt, ein Hauch des Frühlings, des Frühlings der Völker.

Es hat die Feder wie das Schwert, es hat das Blei im Lauf wie das Wei im Winkelhaken der Welt die jetzige Gestalt gegeben. Jahrhunderte haben das Werk geboren und Jahrhunderte vielleicht werden es zeitigen.

Unter den Männern, auf denen, wie auf himmlischen Sprossen, die Sonne der Neuzeit emporsteigt, ragt hervor

der Mann, dessen 400jährige Gedächtnisfeier wir heute hier begehen. Ohne Johann zum Gutenberg würde dieser Saal keine frei beratende, keine frei nach ihrem Gefühl und Bedürfnis handelnde Menge vereinigen. Es würde der Gedanke im Innersten und das Wort auf der Zunge stehen bleiben. Das geselligste Wort des Dichters, wie der vergängliche Ausdruck des Redners würden innerhalb dieser Mauern verhallen, ohne zu gleicher Zeit an die Millionen Herzen zu pochen, mit denen gleiches Denken und Wollen, gleiches Geschick in Leid und Freude uns von jeher verbindet.

Betrachten wir an diesem Abend, den eine geschichtsbewußte Gegenwart allein dem Andenken Gutenbergs widmet, das Leben dieses Mannes in den wenigen, aber hervorleuchtenden Zügen, wie sie uns eine spärliche, streitige Ueberslieferung verstatet. Denn wie so manchen Wohlthäter der Menschheit, hat ihn die Welt verstoßen, die Nachwelt herabgesetzt, und nur nach geraumer Zeit gelang es der deutschen Gelehrsamkeit, mit mühsam herbeigeholten Schriftstücken und Beweismitteln, trotz tausendfacher Fälschungen von Seiten der Neider und Widersacher, dem Erfinder und seiner Heimath ihr Verdienst in der Geschichte anzuweisen. Wachte Holland seinen Koster feiern, Bamberg in Pfister den Erfinder ehren, Straßburg sich wenigstens für den Ort, wo Gutenberg's Neuerung geschah, ausgeben, das Genie und seine That, so lagen unsere Quellen, gehörte dem Bürger von Mainz, wachte man auf die Stempel und Siegelringe im Alterthum, mochte man auf die gleichzeitigen Holzdrucktafeln hinweisen und die Neuerung Gutenbergs, mit beweglichen Lettern zu drucken, als so nahelegend verkleinern: so theilt unser Erfinder dieses Loos mit dem bald nach ihm auf den Schauplatz der Leiden getretenen Entdecker aus Genua. Der Mann, dessen Genie der verklärten Menschheit die Thore sprengte, daß sie an den Brüsten einer zweiten Erde sich tätigen konnte; der Mann, dessen Wille zu Eisen werden mußte gegen eine Welt voll Hohn und Mißgunst: Columbus wird von hirnlosen Schranzen um die Wichtigkeit seiner Entdeckung gebracht, und seinen Namen trägt nicht — das neue Land. Was bei den Menschen zuerst einen überwältigenden Eindruck macht, schrumpft dann leider oder Dank unserer Natur durch Gewohnheit zusammen. Die größte Erfindung wird gering geschätzt, weil man meint, sie leicht erwerben zu können. Und doch tappen wir im Dunkeln, bis das Genie wieder kommt und uns den Weg öffnet.

Doch wie kam in unsern Meistern jener unvergleichliche Funke, der ihn an die Spitze der Zeitalter stellt? War es eine unerklärliche, plötzliche Gnuß des Zufalls, die wir nur blind anschauen können, worin wir vielleicht einen Fingerzeig der Vorsehung zu erblicken glauben?

Geheirte Versammlung! Unsere Zeit ist nicht wunderlich. Wir erkennen den Stein in seinem Felsige. Wir wissen, daß er halten muß, bis größere Gewalten ihn auseinanderprengen. Wir werden ihm seinen Lauf vorschreiben in seinem Fall; wir zwingen ihn zu fliegen, und setzen ihm das Ziel, das er erreichen muß. Wir erkennen die Natur durch tausend Masken. Mit Messern und Ziegeln, Gläsern und Retorten verfolgen wir das versteckte Element, und wenn es unserm Gedicht sich endlich stellt, zwingen wir es wieder in andere Verwandlungen. Selbst in die heiligen Quellen des Lebens sind wir gedrungen. Wir bauen der Pflanze ihr Bett und bestimmen ihr Wachsthum, und selbst das größte Schöpfungs-wunder, der menschliche Leib, ist für uns nur ein Zusammenwirken der Elemente, dessen Regel wir gefunden haben. Wir berechnen das Hüpfen des Blutes in den Adern, und trennen die Stoffe in den Geweben. Die gewaltigsten Naturerscheinungen flößen uns keinen Schrecken mehr ein, seitdem wir gelernt haben sie vorherzusehen und sie durch ihren eigenen Willen zu händigen. Selbst die Sterne tanzen ihren Reigen nach unserm Griffel. Und wenn wir hinabschauen in die Geschichte unserer Erde, so sehen wir Form aus Form, Geschlechter aus Geschlechtern entstehen, und jede Form, jedes Geschlecht die früheren als Keime seines Wachstums in sich bergend. Nicht plöcklich steht der Mensch als Herrscher der Erde vor uns. Es entläßt der Stein die Quelle, und die Blume wächst an ihrem Rande. Von ihr muß sich

ernähren das lebende Geschöpf, und wir berechnen die zahllosen Kämpfe, aus denen die tausend Elemente und Verbindungen unserer menschlichen Art hervorgebildet wurden. Nach Maß und Zahl, nach Ursache und Wirkung, nach Bedingungen und Folge und in den berechenbaren Graden des Fortschrittes entläßt sich uns die Welt der Sinne als eine berausende Melodie. Vor diesem größten Wunder verschwinden alle anderen, und alle anderen Aufschauungen stützt das allmächtige Geseh.

Doch wir können hierbei nicht stehen bleiben. Es wirft der Denker sein Sentflei in den Ocean des Geistes. Was ist des Menschen Brust für ein Tummelplatz zahlloser Wünsche und Bestrebungen! Jeder Augenblick bringt eine Fülle von Gesichtern; es giebt die Natur ihm Räthsel auf, und eine innere Stimme folgt während keinen Schritten. Rings um uns wach eine verwirrende Anzahl von Berufen, welche Verschwiegenheit der Köpfe und Naturen, und diese Spanne Leben wie ziellos, wie so ohne Würde von der Mehrzahl ausgefüllt. Und hinter uns in der Geschichte eben so viele Millionen Leben, wozu, wozu? Und doch ahnt unsere Zeit auch hier das ewige Geseh. Sie giebt dem Gewissen seine Formeln, wie dem Denken. In der verwirrenden Menge unserer Begriffe entdeckt sie das Herrschende und Beherrschte. Sie beobachtet, wie drinnen so auch in der äußeren Natur verwandte Gedanken sich zusammenschließen, feindliche sich verdrängen, und berechnet daraus Gefühle und Handlungen der Menschen. Und während sie die Kräfte und ihre Ergebnisse mißt, wagt sie sich auch an die höchsten Erscheinungen des Geistes. Und sie verfolgt, so wie bei der Pflanze, so wie bei dem bewegten Geschöpf, sie verfolgt das Wachsthum des Geistes, wo es vorhanden ist. Sie sieht, wie sich in den riesigen Gestirnen, die wir Genies nennen, allmählich Gedante an Gedanken, Wollen an Wollen gereicht hat, und steigt so auf bis zum Begreifen der vollendeten Erscheinung. Sie sieht auch zurück in die Geschichte, und weist jedem Einzelnen mit seinem Denken und Wollen die Stelle darin an. Gemeinlich wird der geistige Besitz der Menschheit vermehrt. Und jedes künftige Geschlecht erfüllt sich mit dem wachsenden Inhalt der früheren, und pflanzt es, durch den eigenen Genius vermehrt, weiter fort.

Dies Geseh des geistigen Wachstums tritt uns auch bei unserm Meister Gutenberg in wenigen, aber sicht-vollen Zügen entgegen. Gutenberg entstammt aus einem adeligen Geschlecht in Mainz. Daher die freie Bewegung, die Ausdauer in seinen Plänen, die Nachlässigkeit im Gelbwohltheil, und das klaglose Ertragen von Ungemach und Uebel. Denn noch während seiner Zilngsjahre vollzieht sich das Geschick, welches der Adel als herrschender Stand sich in den Städten bereitet hatte. Handel und Gewerbe, ihr Bollgefühl ihrer Wichtigkeit für das Gesamtleben, erheben sich gegen die bevorrechteten Herren und so fällt schon in Gutenberg's Jugend das Wehen des neuen Geistes. Die Privilegien fallen, die Idee der Gleichheit feiert ihre erste Siege, und zugleich wird eine einheitliche Staatsordnung angebahnt. Gutenberg schießt aus Mainz, und die Noth schafft den Patrizen zum Handarbeiter um. Doch Gutenberg wählt sich wieder eine Thätigkeit, die einem regsamen Geiste am nächsten lag, und in der die Gegenwart unsers Geschlechts ihre Wurzeln hat. Gutenberg treibt mechanische Künste. Der Arm, der die Sepe spannte und das Streitross lenkte, fährt für Begehung am Edelstein umher, um ihn zu schleifen; die Hand, welche ehedem den blauen Griff an Schwert und am Dittborn faßte, schillert jetzt das grane Duellstößer, um bestellte Spiegel zu legen. Ja noch mehr, sorgsam führt die Hand das spitze Messer, um dem spröden Holz die Silber seines Innern anzuprägen. Und von hier führt eine gerade Linie zu seiner Neuerung. Anfangs ahnt er nur nach, was schon zu seiner Zeit im Schwanz war, Figuren und Säge in Holztafel zu schneiden. Denn schon flüht das Zeitalter seine Schwingen wachsen. Der Schreibstiel war zu träge, um Das, was ein Mensch aller anderen zu sagen hatte, zur rechten Zeit zu bestellen. Die geschnittene Holztafel, mit Farbe belegt, konnte in kürzerer Zeit diese Briefe an die Menschheit vervielfältigen. Aber wie weit von hier der Schritt bis zu den Millionen Drucken, die sich heute jeden Tag über

den Erdball verbreiten und eine gleiche Meinung in allen Köpfen schaffen! Es war ein entscheidender Augenblick, als Gutenberg seine starre Holztafel betrachtete, mit denen er nur einzelne Sinnbilder und Sprüche abdrucken konnte. Neben ihm lag die lateinische Bibel, geschrieben von König's Hand. Sollte er von Zeile zu Zeile, von Seite zu Seite der stichtigen Schrift mühsam mit dem Grabsichel nachhaken? War keine Möglichkeit, den Stichel so zu befehlen, wie den Kiebel? Müßte jeder einzelne Buchstabe, so oft er vorkam, immer wieder von Neuem geschnitten werden? Jeder einzelne Buchstabe — hier lag es! Vor Gutenberg's Phantasia bestimme die Tafel fähig leben. Er sieht die einzelnen Buchstaben sich von der Tafel lösen, hin und her wandern, und in immer neuen Zusammenstellungen immer neue Worte bilden. Die Tafel zerfällt, und an ihre Stelle treten die freien Lettern. — Gutenberg schneidet jetzt Alphabete. Zu dem Gedanken der Vielfältigkeit tritt jetzt der Gedanke der Vereinfachung. Hier wie überall zeigt sich die verwirrende Fülle der Erscheinungen als geschmeidiger Zusammenziehung lebender Elemente. Fünfundzwanzig Elemente verbinden sich mannigfach und bilden den Strom der Sprache. Sieben und sechzig Elemente verbinden sich mannigfach und bilden die unendliche körperliche Welt. Sieben Töne, sieben Farben verbinden sich mannigfach und zauberische Reiche der Musik und Malerei entstehen, und einige Lettern verbinden sich mannigfach und daraus entsteht das ganze Schrifttum. — So wurde Gutenberg aus einem Schriftschneider der erste Schriftsetzer. Nun geht es schnell vorwärts. Auch das Schreiben der Alphabete erfordert zu viel Zeit. An die Stelle des spärlichen Holzes tritt das geschmeidigere Metall, an die Stelle des mühsamen Schmiegens der vielfältigen Güte. Indem sich Gutenberg mit dem reichen Bürger Faust und dem erfinderbereiten Schönschreiber Schöpper verbindet, ist in Mainz die erste vollkommene Buchdruckerei errichtet, und das erste große Werk der Presse, die von Gutenberg nach dem Vorbilde der Weinkelter eingerichtet wird, ist die heilige Schrift in lateinischer Sprache.

Wir sehen, was sich alles in Gutenberg's Innern vereinigen mußte, bis sich die Aufgabe seines Lebens erfüllte. Wol haben die vornehme Erziehung, der nach neuen Wegen suchende Geist seiner Zeit, die mechanischen Erfindungen vor ihm die nötige Grundlage für Gutenberg's Erfindung abgegeben, aber nur Gutenberg war es, in dessen hellen, klaren Geiste der Inbegriff der Zeit ein willkommenes Bett fand, Gutenberg war es, der diesen Inbegriff mit dem eigenen suchenden, forschenden Gedanken, mit der Weisheit eines stillen Gemüths durch die geheimte Reife eines von vielerlei Drangsalen heimgesuchten Menschenalters um einen die Welt umgestaltenden Schritt weiter brachte.

Seit vier Jahrhunderten nun arbeitet die Presse im Dienste der Menschheit. Sie ist der dritte Schritt zu dem großen Ziel der Geschichte, zu der Vereinigung aller Menschen durch gegenseitiges Verständniß, zu der gemeinsamen Befestigung für gleiche Zwecke. Der erste Schritt war die Herausbildung der Sprache. Das waren die ersten Geistes, auf denen die Gedankengüter zwischen den Menschen sich ihren Verkehr schufen. In ihrer Ausbildung zu vergleichlichen den eisernen Schienen, auf denen vernünftiger Dampftrieb die Waarenballen der Menschen verfrachten. Der zweite Schritt zu der Herstellung des menschlichen Gemeingeistes war die Schrift. Sie festet das stichtige Wort, und es kann der Ahn mit dem Entel verfahren, kein Gedanke, kein Blick und kein Leid, keine Erfahrung und keine That geht jetzt mehr verloren, einige magische Lettern, vielfältig getrennt und verbunden, geben Kunde von Allem und bewahren die Früchte menschlicher Entwicklung. Der dritte Schritt geschieht im Dienst des Volkes und schafft die Macht für die beiden ersten Ertragenschaften. Durch die Presse werden die geistigen Schätze der Menschheit einer immer größeren Menge zugänglich gemacht. Und indem sie in Verbindung mit dem elektrischen Draht und dem Fluge des Dampfes die Zeit überwindet, vermag sie im selben Augenblicke die entferntestn Sammelpunkte der Gesellschaft in die gleiche Aufregung zu versetzen, überall dasselbe Fieber zu und Poffen, den Wettläufer der Nationen, gleiche Bestrebungen und Entschlüsse von Millionen hervorzuweisen. Sie siltet und verpflanzt die Erkenntniß, festigt die Sittlichkeit und bricht die bösen Mächte der Gesellschaft. Die stehenden Heere Gutenberg's überstreifen an Mächtigkeiten der Bewegungen, an sicherer Zielung und an Truppenzahl die stehenden Heere des Absolutismus, und ob die Kirchen das Licht vermauern, von Gutenberg's Lettern funkelte es, wie Licht von den Sternen, und doch verzeihen sie keinen Nationalreichtum, sondern vermehren ihn, und sie haben das Augenlicht nicht geblendet, sondern geschärft.

So hatte Gutenberg durch emsige Hingabe an den Zeitgeist und durch innerliche, stille Arbeit einen mächtigen Hort volksthümlicher, freier Entwicklung geschaffen. Aus dem Edelmann war ein Handarbeiter geworden, sein Genie machte ihn zum ersten Selzer, aber der Kampf mit dem Leben war noch nicht beendet. Schon in Straßburg war er zum Arbeiter geworden, der sich in den Dienst des Kapitals begeben mußte. Auch in Mainz, wo er seiner Erfindung zuerst die entscheidende Gestalt gab, gerieth er in schmachtvolle Abhängigkeit vom Besitz. Bürger Faust ließ das Geld her zu den Versuchen, und als sie gelangen, verdrängte den Lohnarbeiter der erste Druckherr. Von Neuem fing der alternde Meister an, sich seine Wertstatt einzurichten, die den Traum seines Lebens verwirklichte. Fünf Jahre vergehen, bis das erste Werk aus dieser zweiten Druckerei hervorgeht. Und während Faust und Schöpper die heiligen Uebersetzungen in Lettern

gießen und in alle Welt versenden, erscheint bei Gutenberg die erste lateinische Grammatik. Zu derselben Zeit öffnet Byzanz seine Pforten, und der verkärrte Geist des Alterthums pulst feurig durch die Adern des jungen Europa. Er sammelt sich und ergießt sich aus den Gutenberg'schen Gießereien, und kaum ein Jahrhundert vergeht, so verbreiten diese Typen von Wittenberg aus die Würde des Menschen gegenüber der Bevormundung von Rom, und wieder zwei Jahrhunderte vergehen, und dieselben Typen verklären aller Orten die Würde des Menschen gegenüber der Bevormundung von Seiten des Staates und der Gesellschaft. Und er selbst, der diesen mächtigen Baupfeiler in das Gebäude unserer Cultur eingesetzt, der diesen Strom in das Bett der allgemeinen Entwicklung geleitet, Gutenberg stirbt als Greis von 70 Jahren unter dem Gesinde eines Fürsten, der ihn aus Gnade für persönliche gute Dienste aufnahm. — Seine Kunst aber fliegt durch alle Länder, bürgerlich sich ein in allen Städten, wo emsige Menschen wohnen, selbst eine Vermeererin dieser Emigkeit, und fortwährend mit allen Stationen der Cultur. Und ihre Leistungsfähigkeit schreiet fort mit den Fortschritten der Zeit. Das technische Genie, dem die erste Presse entsprang, ist wirksam bis auf unsere Tage in ihrer vervollkommnung. Immer mehr weiß der Mensch den Widerstand der Materie zu besiegen, die Ausgabe an Zeit zu vermindern und der schaffenden Natur den Schwelz abzuziehen, um dessen Preis sie uns das Leben gönnt.

Geschichte der Verklärung! Wir haben heute das Andenken eines Mannes erneuert, von dem eine weltgeschichtliche That ausging. Wir bezeichnen diese That als Bewahrung und Förderung der Erkenntniß, als Schöpfung eines Gemeingeistes, als Kampf für die Freiheit. Noch ist all dieses im Fortschreiten. Die Erkenntniß läuft eine unendliche Bahn und wird die Presse stets als treue Begleiterin an ihrer Seite haben. Ihre begrenzte Aufgabe hat sie jedoch in der Begründung der Vornehme und Sonderinteressen, die ihr Wachstum hindern. Hier bedarf die freie Forschung der freitreibaren, freien Presse. Umgekehrt wird die freie Presse und jede Freiheit durch die Erkenntniß gerechtfertigt werden. Die Erkenntniß wird auch dem Gemeingeiste seine Ziele vorzeichnen und ihm sein Wirken angeben, und wiederum wird durch die Presse dieser Gemeingeist in seiner weitesten Ausdehnung erstarkt. Und so steht das Werk Gutenberg's im Mittelpunkt unserer Bewegung. In ihm geht der Geist ein und von ihm geht er aus. Die Presse ist der Leib des Gedankens, der Leib, der ihn schützt und seine Befehle ausführt.

Wir haben diese folgenreiche That auf das Genie eines Mannes, dieses Genie auf das allmähliche Wachsen und Werden auf Grund bestimmter Bedingungen und reine, ausdauernde Hingabe an die Sache zurückzuführen versucht. Und nicht ohne Grund konnte eine vierte Gedächtnisfeier in Deutschland auf den selbstständigen, schaffenden, mit einem Wort den im edlen Sinn praktischen Genius unsers Meisters hinweisen. Die erste Gedächtnisfeier traf Deutschland im religiösen Zwiespalt, und die zweite erfolgte kurz nach dessen blühtiger Beilegung. Nach dem des religiösen Eifers folgte das Jahrhundert der nationalen Literaturblüthe und des ersten Aufstiegs- und Freiheitsstranges. Unsere jetzige Feier trifft unser Deutschland in Mannesalter, im Alter der That. Man begnügt sich nicht mehr, das Ideal als unerreikbaar anzubeten. Man zwingt es, unter uns zu wohnen. Der Gesamtrichtum steigt, indem der Mensch immer neue Fragen an die Natur stellt und die Formeln findet, mit denen er sich dieselbe dienstbar macht. Der Dampf muß ihm die Rasten abnehmen, der Blitz für ihn schreiben, das Licht für ihn malen, die Nadel muß seine Schlägen schlagen. Die Forschung dringt klüh in die feineren Blätter der Erbsichten, um den Ursprung unsers Geschlechts zu entsiffern, unsere Kunst lauscht nicht fremden, vergangenen Klängen, sondern frisch aus dem Geiste des heutigen Volkes schafft sie ihre dauernden Gebilde. Die Erziehung des Volkes, das Fortschreiten der Bildung ist keine Chimäre, seitdem tausend und tausend Schulen und Vereinigungen der verschiedensten Art und mit ihnen Gutenberg's Erfindung alle Bedürfnisse versorgen. Und daß der Bruder vom Bruder nicht getrennt werde, daß die Söhne einer Mutter sich nicht unter den Annahmungen des Fremden zu beugen haben, dafür hat leztlich der deutsche Wehrmann gesorgt. Und diese Verwirklichung des politischen Zwecks war nur wiederum durch den neuzeitlichen Geist erreicht, der jeden Erfolg, auch in moralischen Dingen und den anscheinenden Werken des Zufalls, auf bestimmte Bedingungen zurückführt und diese bestimmten Bedingungen in aller Genauigkeit herzustellen versucht. Man rechnet mit den Personen, dem Volke und den Regierungen, man rechnet mit der Zeit und macht die raschesten Bewegungen, man rechnet mit den menschlichen Wirkungen der Bewaffnung, man rechnet mit dem Terrain, nach dessen genauer Kenntnis sich die Heerbewegungen gestalten, man rechnet schließlich mit der Disziplin, dem Mutz und der Anstelligkeit der Eigenen, und dem Mangel derselben bei den Anderen. Dieser praktische Geist soll eben jetzt auf die Ideale der Volkshreieit und des allgemeinen Wohlstandes übergehen. Die Staatsgewalt kann ihrer Natur nach nur Ordnung und Sicherheit schaffen, Freiheit kann sie nur so viel gewähren, als verlangt wird. Freiheit kann ein Volk sich nur selbst geben. Dazu bedarf es des praktischen Genies. Ebenso kränker wir an der Sehnsucht nach dem sozialen Ideal, nach dem Ideal der materiellen Freiheit, unter deren Mangel wir unsrer Meister Gutenberg erliegen sehen. Und auch hier fängt der praktische Geist in Deutschland

sich zu regen an. Wir stehen noch inmitten dieser Bewegung, die auf die Zukunft hinausweist. Und deshalb konnten wir zur rechten Zeit das Andenken eines Mannes in uns erneuern, dessen Sinnen und Trachten, sein Leben lang im Dienst der Menschheit wirkten, sich emsig mit dem Geist seiner Zeit erfüllten, nach hingebender, eigener Arbeit ein Werk schuf, das selbst, das Ideal der allgemeinen Belehrung verwirklicht, mitkämpfte für alle anderen Ideale der Geschichte und auch mit uns mitkämpfen wird für die Ideale, welche unsere Zeit bewegen.

Hieran schloß sich unmittelbar „Der beste Berg“, Gedicht von G. Herwegh, komponirt von F. Abt, zum ersten Mal vorgetragen im Jahre 1840 zum 400jährigen Jubiläum der Buchdruckerkunst.

Nach einer kurzen Pause beirat der Hofrath Dr. Ad. Gottschall die Tribüne, um sein Gedicht, „Salomon de Causs“ vorzutragen. In einer kurzen Einleitung wieberholte darauf hin, wie Gutenberg, obgleich in dürftiger Lage, doch den Erfolg seiner Erfindung noch erleben durfte, während Salomon de Causs, der Erfinder der ersten Dampfmaschine, in's Narrenhaus gesperrt wurde. Das Gedicht selbst entwickelte in glanzvoller poetischer Sprache die großen klühnen Ideen des Erfinders, die Leidensgeschichte desselben und zeigte, wie die gewaltige Naturkraft aller menschlichen Berechnung spottete. Ein inniger und verständnißvoller Vortrag, wie dies von dem Dichter zu erwarten war, erhöhte den Gemüth der Zuhörenden, die am Ende in lauten, wiederholten Beifall ausbrachen.

Dem äußerst präcis vorgetragenen Gesänge: „Eintracht“, komponirt von W. A. Mozart, folgte ein Gedicht: „Gutenberg“, von Hofrath Prof. Dr. Marbach, auf besondern Wunsch des Herrn Verfassers vorgetragen. Dasselbe ist enthalten im „Album deutscher Schriftsteller zur 4. Säcularfeier der Buchdruckerkunst“, herausgegeben von Dr. Carl Hantsch, und behandelt Gutenberg im Schulbegrängniß. Ein greifer Rathsherr hält die Bibel und fragt den Uebersetzer: „Sag an, wer hat so eble Kunst erbracht?“ — „Der Gutenberg aus Mainz!“ — „Wo ist der Mann? Ich eile seine Kniee zu umfängen!“ — „Im Schulbegrängniß!“ — „Wie, Du irrst, nicht glaub' ich dran.“ — Er eilt in das Gefängniß zum Meister und spricht:

„Nimm hin dies Buch, Dein ist es ungetheilt,
Nimm hin den Kranz, daß er Dein Haupt umbläue!
Frei bist Du, Gutenberg, ein Mann, ein Held,
Frei ist durch Dich der Geist, frei ist die Welt!“

Diesem Gedicht folgte die Schlußrede des Vorliegenden. Wir geben sie nur im Auszuge: „Es ist Pflicht des gesammten Volkes, an Tagen, die dem Andenken großer Männer geweiht sind, sich zusammen zu schaaren und in der Betrachtung der Werke und Thaten dieser Männer sich zu erheben und zu stärken für ihr eigenes Thun. Diese Pflicht wird zur Nothwendigkeit bei einer Feier, die unsern Meister Gutenberg gilt. Es wäre dies mindestens ein Beweis, daß man die Bedeutung der Buchdruckerkunst zu schätzen vermag, der Kunst, welche das Wissen dem gesammten Volke zugänglich machte. Trotz dieser Pflicht, dieser Nothwendigkeit ist es nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil, welcher durch seine Anwesenheit das Verständniß für eine solche Feier kundgibt. . .

„Ein deutscher Reformator, fünf deutsche Dichter und Schriftsteller, je ein Vertreter der Kunst und der Wissenschaft, drei deutsche Componisten und würdige Repräsentanten des deutschen Männergeistes sind es, welche zur Verherrlichung des Festes beitragen. Auch die Nachfolger Gutenberg's sind heute zahlreich erschienen, was wir leider nicht immer zu bemerken Gelegenheit haben. . .

- 1) Die Feier soll Veranlassung geben zu einer Selbstprüfung für die Betheiligten;
- 2) sie soll ihren Theil zur Vergrößerung der Vereinsbibliothek beitragen;
- 3) sie soll den Mann eines Mannes gerecht werden, der nicht nur unsern Vereinen nahe stand, sondern einen wesentlichen Theil zur Hebung des Arbeiterstandes überhaupt beitrug.

„Die Selbstprüfung wird dazu beitragen, daß Mancher sich sagen muß: Du bist deiner Pflicht doch nicht in der Weise nachgegeben, wie es hätte sein sollen. Er wird in Zukunft mehr die Anforderungen erfüllen, die die menschliche Gesellschaft an den Einzelnen stellt. . .

„Während man bisher die Ausbreitung der Literatur nach Ziffern abschätzte, wird es ein Hauptbestreben der Zukunft sein müssen, dem Volke die rechte Literatur zugänglich zu machen. Es ist kein Verdienst, wenn Jemand überhaupt liest, sondern es handelt sich darum, was gelesen wird. Einen wesentlichen Theil hierzu sollen die Vereinsbibliotheken beitragen und deshalb haben wir die heutige Einnahme ausschließlich für diesen Zweck bestimmt.“

„Eustachius Kofmischer, der thätige Verfechter der Volksbildung, hat es verdient, daß wir bei einer solchen Gelegenheit nicht nur an ihn denken, sondern ihm ein gleiches Denkmahl stiftet.“

* „Der Weg zum Geiste“, eine kleine ansehnliche Broschüre von Hoffmischer, welche der Protog von Ferd. Freytag's ist käuflich zu haben und soll der Betrag zu einem zu errichtenden Denkmal für Hoffmischer verwendet werden. Beides kann durch die Exped. des „Gorr.“ gegen Einzahlung eines bescheidenen Betrags in Francofurt bezogen werden.

Wenn die Schriftsteller, Buchdrucker und Buchhändler — eine Trias, welche der vorstehende Hofmännler so oft als ein einziges Ganzes bezeichnete — es als ihre gemeinsame Aufgabe betrachten, die Literatur nicht nur der Zahl, sondern hauptsächlich dem Werthe nach zu vermehren; wenn die Kunst und die Wissenschaft vereint auf die Bildung und Bereicherung der Gesammtbildung hinwirken — wenn jeder Einzelne nach dieser wie nach allen anderen Seiten hin seine Pflicht als Mensch erfüllt, so wird der Zweck solcher Festtage des Volkes vollkommen erreicht werden, so können wir auch mit der heutigen Feier zufrieden sein, denn sie hat denn jedenfalls ihren nicht unwesentlichen Theil zu diesem Fortschritt auf dem „Wege zum Geiste“ beigetragen.

„Lassen Sie mich mit den Worten unseres vereynten Verb. Freireisrath schließen: „Und so winstige ich denn Ihnen und dem Fortbildungsverein ein schönes großes Fest, und danke Ihnen, daß Sie mir freundlich Gelegenheit gegeben haben, mich an demselben in meiner Weise zu betheiligen. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, wie sehr Ihre Aufzorbereitung michehrt und erfreut!

„Ich werde am Fest-Abend im Geiste bei Ihnen sein, und drücke Ihnen Allen warm und herzlich die Hand! Bis auf Gutesberg!“

Den Schluß der offiziellen Feier bildete das „Gutenbergsfest“ von G. Herwegh, comp. von V. Baumgartner. Der Gesangverein „Sängerkreis“ unter Direction des Herrn Musikdirectors W. E. Meißner, welcher wesentlich zur Würde der Feier beitrug, bewährte sich auch bei dem folgenden „gefesselten Besamenseiben“. Wir können mit Recht sagen, daß der Verein noch nie einen solchen angenehmen, genußreichen Abend zu Stande gebracht hat.

Rundschau.

Fast sämtliche Zeitungen bringen längere Artikel über eine Arbeiterbewegung in Genf. Es haben die dortigen Bauhandwerker eine Kluzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden, ferner eine Lohnerbhöhung verlangt. Daß man dabei sein Auge auf die „bewaffnete Macht“ lenkte, nimmt auch in der „freien“ Schweiz nicht mehr Wunder — das ist jetzt modern — daß aber die Zeitungen sich so angelegentlich mit dieser Frage beschäftigen, mag allerdings etwas sonderbar erscheinen, da es sich ja nur um eine einfache Arbeitseinstellung handelt, wie sie heute fast alltäglich vorkommt. Der Grund ist auch in der That ein anderer: Man fürchtet den Einfluß der „internationalen Arbeiter-Association“, man sucht es den Arbeitern klar zu machen, daß eine solche Vereinigung die persönliche Meinung beschränkt, daß der Arbeiter sich freie Hand in allen seinen Angelegenheiten vorbehalten müsse u. dgl. Daß die Arbeiter mit mißtrauischen Augen auf die Coalition der Arbeitgeber blicken — das wird als ein Verbrechen bezeichnet. Was dem Einen recht, sei dem Andern billig, meint man. Daß die Arbeitgeber bisher das alleinige Privilegium besaßen, sich gegen die Arbeiter zu verbinden, und daß dieselben dieses Privilegium in der schädlichsten Weise mißbrauchten, davon ist heute keine Rede mehr. Man geht auf die Sache näher nicht ein, man begnügt sich, den Arbeitern „gute Rathschläge“ zu geben. Das wird natürlich nicht viel nützen, die Arbeiter haben nachgerade eingesehen, daß sie sich selbst helfen müssen. Für die „Herren“ ist es freilich fatal, die so lange und unbeschränkt gepfeilte „Protectrollen“ aufgeben zu müssen — aber es ist nun einmal so! Die Zahl der arbeitslosen Bauhandwerker beträgt nach neueren Nachrichten gegen 8000.

Die Czechen in Wien finden es notwendig, einen czechischen Arbeiterverein zu gründen, in welchem die deutsche Sprache von den Verhandlungen ausgeschlossen werden soll. In einer zu diesem Zwecke anberaumten Versammlung meinte ein Czech: „Wenn die Deutschen Vereine bilden, warum sollen wir Czechen nicht? Zu was wir? Gleichberechtigung?“ Nachdem die üblichen „Slawas“ ob dieser geistlichen Aeußerung ertönt und einige Anwesende den Letzten eine bessere Meinung beibringen wollten, löste der Präsident die Versammlung auf. Den Protest gegen diese Versäußerungsweise unterdrückte der Polizeicommissar mit der Bemerkung, daß der Zweck erreicht sei. Im Namen des Gefesegs „mußte man nur nach Hause gehen. — Eine am selben Tage von demselben Comité Abends 7 Uhr in Schachhuber's Geschäftslocalitäten in der Stadt einberufene Versammlung von Arbeitern polnischer Nationalität führte gleichfalls zu keinem Resultate, da die Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins auch hier gegen jede Spaltung der Arbeiter in Nationalitäten agitirten. In letzterem Vereine sind ungefähr 1000 Slaven, die der Ansicht sind, daß man höchstens einen slavischen Club bilden könne und im Lesezimmer einige slavische Zeitungen auflegen solle, wodurch allen vernünftigen Anforderungen entsprochen würde.

Wien, 29. März. (Privat-Mittg.) Die beim dritten Arbeitertage gewählte, aus Mitgliedern des Arbeiterbildungvereins bestehende Deputation machte dem Handelsminister v. Plener Vorstellungen gegen die von einigen Gesellschaften in neuerer Zeit eingeführte halbmonatliche Entlohnung der Arbeiter, bestrickerte die wöchentliche Auszahlung und erhielt den Beschleiß der raschen Abhilfe. Auch der Minister des Innern, Dr. Gistra, verpfaß sich der Sache anzunehmen. Ein politischer Verein, dem nur Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins beitreten können, ist im Entstehen und so organisiert, daß je 15 Mitglieder

einen Ordner, je 15 Ordner einen Oberordner wählen, die dem aus 10 Personen bestehenden Ausschuß untergeordnet sind.

— Die Erzeugung von Zehnreuer-Münzschneidern mit einer aus der k. k. Staatsdruckerei entwendeten, die Zeichnung von 50 Münzschneidern enthaltenden Kupferplatte durch den Kupferdrucker Scheerer und den Tagelöhner Benzl, die beide bei der Staatsnotenfabrikation in Verwendung standen, wurde so schwindhaft betrieben, daß von den Anverwandten der Genannten der Verschleiß über Niederösterreich, Währen und Schlesien ausgebeutet worden ist. Diese Münzschneidern untersuchen sich nach dem Urtheile der Direction der Staatsdruckerei von den echten durch schwächeres Papier, sind durch den Mangel der Guillochirung leicht erkenntlich und tragen die Serie B. Man staunt darüber, wie bei dem ungeheuren Beschäftigungen-Apparate ein solcher Diebstahl möglich war, und doch kann man nach erweislichen Thatsachen von der Staatsdruckerei sagen, daß dort der Diebstahl belohnt wird. Es herrscht ein ganz verkehrtes System in dieser Anstalt; der Arbeiter wird sehr schlecht bezahlt, er kann Tage lang feiern ohne Entschädigung und geht am Ende der Woche mit wenigem Gelde nach Hause, ein Abgang bei der Notenfabrikation wird dem Personale der ganzen Anstalt abgezogen, überhaupt hat es mit der dortigen Existenz eine ganz eigene Bewandnis, wenn auch eine Deputation vor einigen Jahren in einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser die ehrsüchtigen Klagen auszusprechen wagte, daß durch die Auflösung der k. k. Staatsdruckerei die Existenz mancher Familienweters vernichtet würde. Hoffentlich wird der Reichsrath diesen nadernden Wurm an unseren Finanzen bei der Budgetberathung unerschütterlich machen im Interesse der wirklichen Arbeiter sowohl als der Privatindustrie, freilich weniger im Interesse der Beamten und Factore, weil man anderswo nur nach seinen Leistungen begehrt wird, doch dürfte letztere für ihr Zeitliches genügend vorgesorgt haben. — Der Artikel 14 des vom Abgeordnetenhaufe angenommenen interconfessionellen Gefeseg lautet: „Niemand kann genöthigt werden, sich an den Feiertagen und Festtagen einer ihm fremden Kirche oder Religionsgesellschaft der Arbeit zu enthalten.“ Nur an Sonntagen muß während des Gottesdienstes jede nicht bringliche Arbeit unterlassen werden.

Ueber die norddeutsche Gewerbeordnung hört man, daß der Bundesrath sie dahin abändert, daß dieselbe gewissermaßen das Minimum der zu gewährenden Freistellen angeht, monach es den einzelnen Staaten unbenommen bleibt, mehr zu bieten.

Das preuss. Gefeseg über das Genossenschaftswesen soll auf das ganze Gebiet des norddeutschen Bundes ausgedehnt werden. So wird es der Abg. Schulze (Berlin) demnach beantragen.

In Düsseldorf löste ein Polizeibeamter eine Versammlung auf, weil sie ihm zu überfüllt schien und weil er Brügelien befürchtete. Schließlich klagte er noch den Vorsitzenden an, daß er nicht das Local sofort verlassen. Die correctionelle Kammer in Düsseldorf sprach jedoch letztere frei, weil der vorliegende Auflosungsgrund nicht gesetzlich begründet gewesen sei. Die Polizei könne zwar den Zubrang verhindern, wenn der Raum nicht zureiche, auch gegen etwaige Zumuldranten einschreiten, nicht aber die Versammlung aus diesen Gründen auflösen. Der Beamte war also zu amtlich befugigt gewesen.

In Sachen ist in der zweiten Kammer auf Antrag der Regierung die Einführung von Geschworenengerichten beschloffen worden. Dieselben sollen sich jedoch nur auf solche Verbrechen erstrecken, die mit mehr als 4 Jahren Zuchthaus- oder Arbeitshausstrafe belegt sind.

In Nr. 5 berichteten wir, daß die Postanweisung in Bayern außer einigen Ziffernotizen keine anderen Mittheilungen enthalten dürften. Jetzt ist es dem Abwesender gestattet, Mittheilungen jeder Art auf dem Coupon zu machen.

Ueber die Dichtigkeit der Bevölkerung berichten die vom engl. Handelsamte herausgegebenen statistischen Tabellen wie folgt: Es kommen auf die engl. Quadrarme durchschnittlich in Großbritannien 258 Personen, in Italien 225, in Frankreich 180, Preußen 179, Oesterreich 155, Spanien 84, Türkei 19, Vereinigte Staaten 11, Rußland 9 (europäisches Rußland 3), Brasilien 3.

Man spricht immer über den zunehmenden Nationalismus und doch hat z. B. die Stadt Wien im Jahre 1867 60,000 Eimer Wein und Bier, 29,500 Stük Vieh und 120,000 Centner Mehl, Backwerk, Brod, Hilsensfrüchte und Reis weniger verbraucht, als im Jahre 1866. Die Steuerkraft der Kinder vermehrt sich auf Kosten der Ernährung, und das nennt man Nationalreichthum.

Wir lassen in nachstehendem die Civilisten der Monarchen Europa's folgen. Alexander II. (Rußland) erhält 42%, Abdul Aziz (Türkei) 33, Napoleon III. (Frankreich) 26, Franz Joseph (Oesterreich) 20, Wilhelm I. (Preußen) 15, Victor Emanuel (Italien) 12, Victoria I. (England) 11%, Isabella II. (Spanien) 9, Luiz I. (Portugal) 3%, Leopold II. (Belgien) 3, Wilhelm II. (Holland) 2%, Christian IX. (Dänemark) 2%, Carl XV. (Schweden) 1%, Georg I. (Griechenland) 1%, Carl I. (Württemberg) 1%, Pius IX. (Rom) 1 Million Franken. Die reichste Monarchie des Reiches ist Staaten, England, bezieht im Verhältniß zu den Staatseinnahmen das niedrigste Einkommen, nämlich 7/100 Prozent der letzteren, der Herrscher des ärmsten Staates, Türkei, das höchste Einkommen, nämlich 11 Prozent der Staatseinnahmen.

× **Augsburg.** (Gauvereinstag am 29. März.)

Anwesend waren 6 Collegen aus Rempten, ein Vertreter Nördlingens und 3/4 der Augsburger Mitglieder. Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten. Der Vertreter wurde beauftragt, gegen die Productivgenossenschaft als Verbandsfache zu stimmen. Im Statutenentwurf vernichtete man den Hauptzweck des Verbandes, materielle Besserstellung seiner Mitglieder; es wurden deshalb besonders an § 1 und 2 Aenderungen vorgenommen. Bezüglich der Central-Invalidentasse entschied man sich für Bezirksinvalidentassen. Bezüglich der Nachzahlung soll mögliche Rückstuf auf die localen Verhältnisse genommen werden. Hinsichtlich der weiteren Anträge wurde dem Delegirten die größtmögliche Freiheit gelassen. Schließlich wurde nach folgender Antrag angenommen: „Die Befatnmachung der ständigen Commission vom 1. Januar 1868, betreffend die Auszahlung des Viaticums an Verbandsmitglieder, hat spätestens vom 1. Juli 1868 an in sämtlichen zum Verbande gehörigen Städten in Wirksamkeit zu treten.“ — An Diäten für den Delegirten wurden 14 Thlr. ausgethorfen und als solcher mit 46 von 51 Stimmen Herr Rob. Reff, als Ersatzmann im Verhinderungsfalle Herr L. Taufsch erwählt. Letzterer lehnte ab und es trat Herr Rosenthal ein, welcher auch, nachdem Herr Reff aus geschäftlichen Gründen ablehnen mußte, nach Berlin gehen wird. — Schließlich erwähne ich noch namentlich für unsere bayerischen Collegen, welche f. B. unsere Petition an das bayr. Staatsministerium um Aufhebung der Sonntagsarbeit mitunterzeichneten, daß von dieser Stelle eine — ablehnende — Antwort eingetroffen ist. Der Wortlaut dieses famosen Actenstückes mit entsprechenden Randglossen folgt in einer der nächsten Nummern des „Corr.“

Basel. Aus dem uns zugegangenen Statut der Viaticumkaffe für Buchdrucker in Basel geben wir folgende Notizen: Die Principale haben 30 Cts., die Gehilsen 10 Cts. pro Woche Beitrag zu zahlen. Durchreisende erhalten ein Viaticum von 2 Fr., wenn dieselben die Mitgliedschaft einer der nachgenannten Gesellschaften oder Verbindungen nachweisen können: 1) Schweizerischer Typographenbund, 2) Deutscher Buchdruckerverband, 3) Niederländischer Typographenbund, 4) Societé typographique de Paris, 5) Societé typographique de Geneve, 6) jeder sich neu bildenden Buchdrucker-Gesellschaft, die mit den genannten Gesellschaften Reciprocity hält. Das Viaticum wird auf Ansuchen verdoppelt, wenn der Reisende über 3 Monate auf der Reife oder krank ist.

Gg. **Berlin.** 1. April. (Buchdrucker-Gehilsen-Verein.) So müßig und nothwendig auch die belehrenden Vorträge für die Vereinsmitglieder sein mögen, so wünschenswert ist selbst uns erscheinen, so können wir doch nicht begreifen, wie der Vorsitzende Angesichts des Buchdrucker-tages einen Vortrag auf den gefrigen Abend ansetzen konnte. Es gab doch für den Verein und seine Delegirten gewiß genug Punkte, die vor Abhaltung des Tages noch besprochen werden konnten, außerdem war die Tagesordnung gerade nicht unterstehender Natur, da sie nicht weniger als drei Gelddewilligungs-Anträge umfaßte. Mit etwas Latonismus dränge man denn auch richtig dem Schluß der Sitzung um 1 Uhr zu. — Der Vortrag bestand in Fortsetzung der deutschen Literaturgeschichte des Herrn Dr. Scheyer, welcher in anziehender Weise über Wolfram v. Eschenbach und dessen Parival (entstanden um 1204) sprach, wobei der Hr. Vortragende bemerkt, daß eine Parallele des Parival mit Faust, die einige Literaturhistoriker aufgestellt hätten, eine vollständig verunglückte zu nennen sei. — Zwei Gelddewilligungs-Anträge in Verbandsfachen im Betrage von 50 Thlr. fest und 100 Thlr. a cond. werden angenommen. — Ebenfalls angenommen wird der dritte Antrag, jedem Deputirten für die Dauer des „Tages“ an Diäten 5 Thlr. zu bewilligen. — Auf den Bericht der Petitionen-Commission wegen Aufhebung der Press-Beschränkungen (Zeitungs-Cautions- und Stempel, Examen cc.) wird eine eingebrachte Resolutions angenommen, „das seitens der Commission ausgearbeitete Material dem Buchdrucker-tage bei seinen Beratungen zur Benutzung zu überweisen“ angenommen. — Der Fragekasten bringt die Mittheilung, daß in Berlin die Sonntagsarbeit in Schwung zu kommen droht; da indeß der „Tag“ auch diese Frage in Erögrung ziehen wird, stellt man von einem Einschreiten jetzt ab. — Ferner ist es die oft angeregte Frage, warum den Schriftlegern das Rauchen zu empfehlen sei, welche die Versammlung beschäftigt, durch ein Mitglied noch genauer damit motivirt, daß man das Rauchen für ein Präservativ gegen die sogenannte Bleikrankheit (Bleikolik) hält, was jedoch seitens des Hr. Dr. Scheyer — eines Arztes — verneint wird, indem er ausführt, daß der Tabak durchaus kein Schutzmittel gegen diese Krankheit sei, die Schriftleger überhaupt weniger von dieser Krankheit heimgesucht seien, als z. B. die Maler.

G **Bromberg.** Den verfloffenen Monat blirfen wir mit Recht als einen wirkungsreichen für unsere Bestrebungen bezeichnen, denn wenn wir nach unserm letzten Berichte nur 24 Mitglieder zählten, so hat der inzwischen constituirte Bezirksverein Bromberg heute deren 53. Es gehören die Städte Thorn, Graudenz, Schwes, Schneidemühl, Inowracław, Flatow und Bromberg bis heute zum dem Vereine und haben wir Aussicht, binnen Kurzem noch mehrere im Umkreise gelegene Städte heranzuziehen, wobei wir es uns zur angenehmen Pflicht machen, den einzelnen Herren Collegen obiger Städte für ihre erfolgreichen Bemühungen zu danken, andererseits unser Bedauern

über das hartnäckige Schweigen der noch fehlenden Druckorte des diesseitigen Departements auszubilden. Wer die diesseitigen Verhältnisse einigermaßen kennt, dem wird die Vereinigung in diesen kurzen 8 Wochen als ein Riesenerfolg erscheinen, denn wir können besapnen, daß kein Kreis in ganz Deutschland noch in gar vielen Beziehungen so traurig stinkt ist und so schwer concentrirt werden kann, wie unsere. Die Details hierüber würden zu weit führen. Wir haben gestern, am 29. März, unsern Deputirten fast mit Einstimmigkeit gewählt, nachdem unser Vorhändler die Wahl, durch Gesundheits-Verhältnisse geboten, ablehnte, und hoffen, daß Herr Fentzschel gelegentlich auch ein Wort über unser diesiges - Dasen in die Deffentlichkeit der Buchdruckerwelt bringen wird. Wir fählen uns veranlaßt, die Bereitwilligkeit, womit die Gruenauer'sche und Fischer'sche Office - und Bezirksstatuten, Mitgliedskarten, Quittungen, Laufzettel &c. unentgeltlich gedruckt haben, zu erwähnen, auch Herrn Fuchs in Berlin für das geschenkte Portrait Gutenberg's, welches gestern schon in schöner Fassung bei der auch von Thorn besichtigten Versammlung prangte, zu danken. - Ein Principal Thorns hat 50 Thlr. zur Errichtung einer Buchdrucker-Kranken-Unterstützungs-Kasse in Aufsicht gestellt und sehen wir sehr bald - durch dieses Beispiel veranlaßt, dürften wol noch mehre namhafte Summen dafür von anderen Principalen zu erwarten sein - auch der Realisirung dieses Wunsch entgegen.

† **Bergedorf**, 30. März. Gestern wurde hier ein eigenthümlicher Act vollzogen, nämlich die Auflösung der diesigen, am 11. August 1867 gegründeten Kranken- und Waiakumbstasse. Damit aber Deutschlands Buchdrucker nicht eine falsche Meinung von der Mehrzahl der diesigen Collegen bekommen, geben wir nachstehendes Protokoll der letzten Versammlung hier wieder. - Um 2 1/2 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzer Hrn. Spöthhosen eröffnet und zugleich von demselben die Mittheilung gemacht, daß es jetzt definitiv beschlossen sei, die Zeitung einzugehen zu lassen, wodurch also über drei Vierteltheile der Mitglieder die Druckerei auf einmal verlassen und die Kasse laut Statut aufgelöst werden müßte. Drei Anträge wurden eingereicht, nämlich 1) von Herrn Stadthagen: Das vorhandene Geld einer andern Kasse unter der Verbindung zu übergeben, daß wenn hier später wieder eine Kasse gegründet werden sollte, welche dieselben Tendenzen verfolgte und mindestens aus 8 Mitgliedern bestete, das Geld den betreffenden Mitgliedern unverzinst wieder eingeliefert wird; 2) von Herrn Bérard: Das Geld dem Deutschen Buchdruckerverbande einzuhändigen und es zu Verbandszwecken zu verwenden. Alsdann stellte 3) Herr Rent den Antrag: Das Geld von den zwei hier bleibenden Mitgliedern oder von einem Bergedorfer Kollegen auf der diesigen Sparkasse anzulegen und für kommende Zeiten anzubewahren. Bei der Abstimmung über diese drei Anträge wurde der des Herrn Bérard mit 8 von 10 Stimmen, also mit Majorität, angenommen. Gegen diesen Beschluß legte Herr Rent Protest ein und konnte nicht begründen, warum das Geld nicht in Bergedorf bliebe. Gegen den Deutschen Buchdruckerverband hätten wir unsere Schuldigkeit gethan, indem wir alle Vierteljahre unsern Beitrag entrichteten; er habe das Geld mit aufgebracht und würde sich die Sache schon weiter finden. Herr Bérard stellte dann den Antrag: Das Geld, sowie das Protokoll und Mitglieder-Verzeichniß, so bald als möglich dem Buchdruckerverbande zuzufinden, welcher Antrag mit 8 Stimmen angenommen wurde. Das bezlegte Geld bei der diesigen Sparkasse, nebst dem, was der Kassirer noch in Händen hatte, betrug 41 Thlr. 22 Sgr. nach Abzug des Porto von 5 Sgr. Herr Müller bat, den vorherigen Beschluß umzusetzen und folgenden Antrag anzunehmen: Ein Drittel des Geldes dem Deutschen Buchdruckerverbande einzuhändigen, ein Dritteltheil der diesigen Sparkasse für eine etwa später zu errichtende Kasse als Fond zu belegen und endlich das letzte Drittel den hier bleibenden arbeitslosen Collegen zur Theilung zu geben. Dieser etwas eigenthümliche Antrag konnte natürlich nicht mehr acceptirt werden. Der Kassirer und Stempel &c. wegen stellte Herr Rent den Antrag, dieselben den hier bleibenden Collegen zur Aufbewahrung zu geben, und wurde der Antragsteller selbst einstimmig dazu gewählt. Der Stempel hat natürlich vom 1. April 1868 a bis auf Weiteres seine Gültigkeit verloren. Herr Rent protestirte nochmals und bat seinen Protest mit einzureichen (im Vorzug geschieden), that noch einige höchst unparlamentarische Ausfälle, indem er unter Anderem sagte: Die Statuten erkenne er nicht an, die wären gar nicht gemacht, sondern meistens abgeschrieven (Herr Rent hat sie selbst mit abgefaßt); sodann wurde das Protokoll verlesen, genehmigt, die Versammlung vom Vorhändler geschlossen und es hat die Bergedorfer Kasse somit ihre Laufbahn vollendet.

* **Briinn**. Am Sonntag, den 5. April Nachmittags 3 Uhr, fand hier die constituirende Versammlung des Fortbildungsvereins statt. Das Statut ist dem des Wiener Fortbildungsvereins nachgebildet. Hoffentlich gewinnt der frische Geist, der gegenwärtig durch ganz Oesterreich sich Bahn gebrochen hat, bald festen Halt.

« **Darmstadt**, 30. März. Aus Anlaß des am 12., 13. und 14. April in Berlin stattfindenden Buchdruckertages sind gestern hier eine Delegirtenversammlung des Mittelrheinischen Buchdruckerverbandes statt. Anwesend waren 1) die Commissionsmitglieder Welzenbach, Achenbach, Gost, Weißbrod, Geisenbücker und Meyer (als entschuldigter wurde Strobel angesehen); 2) die Delegirten der Städte Darmstadt, Aßaffenburg, Wiesbaden, Mainz, Heidelberg, Wiesent und der Pfalz. Erster Gegenstand der

Tagesordnung war die Berathung des Statuten-Entwurfs, wie er in Nr. 10 des „Corr.“ veröffentlicht wurde. Nach eingehender Discussion, an welcher sich insbesondere Wiesbaden (Zimmer, Meyer und Fran), Mainz (Geinrichs), Darmstadt (Achenbach), Aßaffenburg (Gost und Geisard), Würzburg (Welzenbach) und Andere beteiligten, wurde beschlossen, den angebotenen Entwurf in pure abzulehnen und unsere Delegirten mit der ganz bestimmten Weisung zu instruiren auf eine Berathung dieser Statuten nicht einzugehen, zumal durch das äußerst verspätete Erscheinen des Entwurfs* die völlige und wirbige Entwerfung eines neuen Statuts unmöglich gemacht worden ist. Weit entfernt aber, die Gründung und das Bestehen des Deutschen Buchdruckerverbandes in Frage zu stellen, wurde weiter beschlossen, im Fall dieser Antrag beim Buchdruckertag in der Minderheit bleiben sollte, auch in Discussion der einzelnen Paragraphen einzugehen und an denselben auf Grund der heutigen Besprechung und auf Grund unserer sich bereits bewährten Verbands-Statuts zu wirken, um an den einzelnen Bestimmungen dasjenige verbeserend beizufügen, welches nöthig erscheint, damit die Statuten unseren Intentionen entsprechen.

Hauptfächlichste Gründe zur Ablehnung des Statuts bildeten die dem Präsidenten auf eine Reihe von Jahren zuertheilte Befugniß nach eigenem Ermessen Bestimmungen zu erlassen, welche gleich den Statuten bindende Kraft besäßen; der Ausschluß eines jeden Veto's seitens der bestehenden Verbände und einzelner Collegentkreise; die Nicht- oder vielmehr Mißachtung unserer schon lange bestehenden und segensreich wirkenden Krankenkassen; der, wenigstens für das erste Decennium, viel zu weit gegriffene Zeitabschnitt bezüglich der Abhaltung des Buchdruckertages und endlich, daß bei der vollen Entfaltung einer in solcher Weise projectirten Diktatur ein Untergehen der einzelnen müßsam und kostspielig geschaffenen Verbände nicht unwahrscheinlich sei. - Wol enthält der Statuten-Entwurf in seiner ganzen Anlage solche Bestimmungen, welche auch von Seiten des Mittelrheinischen Buchdruckerverbandes als diejenigen erachtet werden, welche zum Zustandekommen unerläßlich erscheinen. Aber in der Art der Ausführung liegt unser Erachten der Kern des Befehens, und daß sich Deutschlands Buchdrucker einer solchen Gewalt nicht unterwerfen wollen, wie sie hier trotz „Geschäfts-Ordnung“ prognosticirt wird, dürfte unzweifelhaft erscheinen. - Bezüglich der Prohibitiv-Genossenschaftsfrage war die Versammlung nicht geneigt, auf eine eingehende Discussion und bindende Beschlüsse einzugehen, da einmal die Frage selbst noch zu wenig an Körper in den einzelnen Kreisen gewonnen hat und andererseits der Deutsche Buchdruckerverband die Existenz seiner selbst nicht an ein ideales Bestehen setzen wird, dessen glückliche Lösung wir lebhaft wünschen. - Als Abgeordnete wurden gewählt: Meyer (Wiesbaden), Welzenbach (Würzburg), Achenbach (Darmstadt) und Gost (Aßaffenburg).

Gera, 5. April. Die Verbandsmitglieder von Altenburg, Gera, Zeulenroda, Zeitz, Jena und Meuselwitz, an Zahl 73, einigen sich dahin, für genauere Orte einen Deputirten zum nächsten Buchdruckertage abzusenden. Als Candidaten wurden von Altenburg die Herren Antemann und Fritz Krämer und von Gera Herr Factor Mejo angestellt. Das Resultat der Wahl ergab, daß Herr Factor Franz Mejo mit 40 Stimmen zum Delegirten gewählt wurde. Derselbe nahm die Wahl an. An Dätten wurden 8 Thlr. bewilligt.

G. Samburg-Altona, im März. Ueber den Maximal-Arbeitstag lautete die Einladung zu dem am Sonnabend, den 14. März, angeordneten Vortrage im diesigen Buchdruckerverein. Der Vortragende, Buchhändler Herr August Geid von hier, hatte schon in einem frühern Vortrage das eherner ökonomische Vohngesetz und die sociale Frage in unserm Verein in Anregung gebracht und dazu beigetragen, wesentliche Irrthümer zu berichtigen. In seinem heutigen Vortrage, den der Redner mit einigen hinweisenden Worten auf das früher von ihm Gesagte begann, führte derselbe ungefähr folgendes aus:

Der Drang nach Gerechtigkeit sei es, welcher uns mit dem Maximal-Arbeitstage beschäftigen lasse, indem gerade er auf das beredteste den Kampf constatirte, der zwischen Kapital und Arbeit geschlagen werde, ohgleich er nur ein Palliativmittel für die Arbeitskraft, keineswegs aber die Lösung der socialen Frage in sich schließt. Bei Besprechung des Maximal-Arbeitstages wurde unser Blick zunächst auf dasjenige Land gelenkt, in dem sich die betreffende Fabrikgesetzgebung zum Schutze der Arbeiter schon seit mehren Decennien nicht nur bewährt, sondern sich sogar als Muster für alle übrigen Industrielande entwickelt habe. Dieses Land sei England. In dem neuesten Werke von Karl Marx, „das Kapital“, fände diese Seite der englischen Gesetzgebung eine ausführliche Würdigung; es werde dieselbst gezeigt, daß die Festsetzung eines normalen Arbeitstages das Ergebnis eines vielumwandelten Kampfes zwischen Kapitalist und Arbeiter sei. Die Geschichte dieses Kampfes vergegenwärtige zwei entgegengesetzte Strömungen. Während das moderne Fabrikgesetz den Arbeitstag zum Schutze der Arbeitskraft gewaltsam abkürzte, suchten ihn die mittelalterlichen Statuten zum Schutze des Kapitals zu verlängern. Seit der Geburt der großen Industrie habe das Kapital auf ohne Staatschutz, ja weit über

dieselben hinausgehend, den Arbeiter in Banden geschlagen. Schon 1802 habe das englische Parlament eine Arbeits-Akte erlassen, um die einreißenden Uebelstände in den Fabriken zu beseitigen. Bis 1833 seien alle derartigen Acten jedoch ein toter Buchstabe geblieben; es hätte erst von da an für die moderne Industrie der Normal-Arbeitstag, indem man in den Fabrikinspectoren das erforderliche Beamtenpersonal zur Ueberwachung des Gesetzes geschaffen habe. Durch das Gesetz von 1833 seien aber nur die jungen Personen von 13 - 18 Jahren und die Kinder geschützt worden, ein Schutz, der durch das von den Fabrikanten betrügerischer Weise eingeführte Relais-System bald wieder seine Bedeutung verloren habe. Neue Arbeiteragitationen, unterstützt durch die bei Abschaffung der Kornzölle der Arbeiter bestehenden Freihändler, hätten 1844 eine Verschärfung des Gesetzes erwirkt und ihm auch die Frauen untergeordnet, sowie der Fabrikanten dadurch gedacht, daß es dieselben der Wilsir der Fabrikanten entzog und nach der nächsten öffentlichen Uhr zu richten befahl. Durch alle diese Gesetze sei die Jehnstundenbill noch nicht erreicht gewesen, vielmehr habe man dieselbe erst 1847 erlassen und 1850 dahin reformirt, daß der Arbeitstag in den ersten 5 Wochentagen auf 10 1/2 Stunden und am Sonnabend auf 7 1/2 Stunden, zu rechnen in der Periode von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, beschränkt wurde. Zwar seien nur die Arbeiterinnen und die jungen Personen durch die Jehnstundenbill berührt worden (die Kinder durften nur noch 7 - 8 Stunden beschäftigt werden), doch habe sich vor ihrem Erlaß an der Arbeitstag fast aller Arbeiter in den beim Gesetz unterworfenen Industriezweigen (Wolle, Seide, Baumwolle und Flach) auf 60 Stunden pro Woche, ausschließlich der Mahlzeiten, geregelt. Seit 1850 seien auch die Färbereien, Bleichereien, Strumpfwirkerien, Zöfvererien, Bäckereien &c. eigenen Gefetzen unterstellt worden. Die letzteren Geschäftszweige erinnern Redner an die Hausindustrie, welche die ganze Misere des Arbeiterstandes kennzeichne. Dumpfe Arbeitsloose und übermäßig lange Arbeitszeit trügen hier, wie es ja auch in Deutschland der Fall, zum frühen geistigen und körperlichen Niedergang des Arbeiters bei. Unter den englischen Buchdruckern und Schneidern schwante infolge dieser schädlichen Verhältnisse die Sterblichkeit jährlich zwischen 4 1/2 - 5 Proc., betrage also das Doppelte der Mortalitäts-Durchschnittsumme bei cultivirten Völkern. Es sei deshalb die Ausdehnung der Maximalarbeitsstage-Gesetze auf die sogenannte Hausindustrie dringend geboten. In Deutschland habe die Gesetzgebung an ein derartiges Gesetz aber überhaupt noch nicht ernstlich gedacht, was beklagt und deshalb durch unangesezte Arbeiteragitationen in ein besseres Stadium gerückt werden müsse. Wenn sich die deutsche Industrie noch nicht den classischen Höhepunkt der englischen erreicht habe, so beweise doch die Statistik, daß es, abgesehen von der Forderung der Humanität für Einzelne, angesichts der großen Anzahl deutscher Fabrikarbeiter endlich an der Zeit sei, dem Kapital seitens des Staates ein lautes „leben und leben lassen“ anzurufen. In Preußen zähle man auf 96,312 Fabriken 670,161 männliche und 99,133 weibliche Arbeiter, somit auf 1 Fabrik ca. 7 männliche und 1 weiblichen Arbeiter, oder, wenn man die ganze Bevölkerung auf die Zahl der Fabriken vertheile, 244 Einwohner. In Sachsen zähle man auf 1 Fabrik durchschnittlich sogar 15 männliche und 3 weibliche Arbeiter, sowie nur 200 Einwohner. In ganz Deutschland (Nord und Süd) befänden sich ca. 195,000 Fabriken mit 1,180,000 männlichen und 200,000 weiblichen Arbeitern, so daß eine Durchschnittszahl von 8 Arbeitern auf 1 Fabrik angenommen werden könne. Nechne man zu diesen Arbeitern noch alle die Hausindustriellen &c., welche den Bedingungen des Großbetriebes, den Schwingungen der täglich sich mehrernden Arbeitsmittel gnadenlos preisgegeben, so resultire für Deutschland die Summe von mehren Millionen Arbeitern, denen durch den Maximal-Arbeitstag ein erster Schimmer des socialistischen Morgenrothes leuchten würde.

Die Abschaffung der Sonntagsarbeit gehe mit der Forderung nach einem gesetzlichen Maximal-Arbeitstage Hand in Hand. Der Sonntag gehöre der geistigen Erholung und müsse durch das ewige Einerlei der Wochenarbeit den rothen Faden eines höhern Genusses ziehen. Man könne in der Woche über genug arbeiten und bespären könne durch vermehrte Arbeitsmittel seitens des Kapitals eine vergrößerte Production gegenüber einer pöthlich gesteigerten Waaren-Nachfrage erzielt werden. Auch seien nicht übermäßig lang ausgebeutete Arbeitsträfte zum reichen Arbeiten befähigt, also zerfalle die Verschärfung, durch den Maximal-Arbeitstag werde der Nationalwohlstand in seinem Wachstum gebremst, in Nichts. Ebenso wichtig sei die Furcht mancher Arbeiter, welche in dem Wahne leben, es sine der Lohn bei verkürzter Arbeitszeit. Das ökonomische Vohngesetz, vom Redner schon früher ausführlich erörtert, lasse ein derartiges Sinken nicht zu, weil der Arbeitslohn bei der heutigen Produktionsweise das Minimum der notwendigen Lebensbedürfnisse stets zur Nichtscham habe.

Eine unglückliche Concurrerenz auf dem Arbeitsmarkte, diejenige der Frauen- und Kinderarbeit, erhalte durch den Maximal-Arbeitstag einen heilsamen Stoß. Wie sehr es allerdings mit der Gesetzgebung zum Schutze der Frauen- und Kinderarbeit im Argen liegt, beweist Redner durch mehre Beispiele aus verschiedenen Ländern. Besonders spielt Oesterreich hierin eine traurige Rolle. In Preußen seien nach Dietrich schon im Jahre 1852 von den Arbeitern in der Tabakfabrikation 11 Proc., in den Baumwollenspinnereien 15 Proc. und in den Stahlwaaren-

* Die Grundzüge des Entwurfs wurden bereits in Nr. 48 (29. Nov. 1867) mitgetheilt. Außerdem heherten wir noch, daß die geschilder gedruckten Stellen vom Hrn. Berl. selbst unterschrieben worden sind. Die Red.

fabriken sogar 20 Proc. Kinder gewesen. Es habe sich gezeigt, daß die Schulgesetze allein die Kinder keineswegs schützen; - nur Specialgesetze könnten auch hier Wandel schaffen.

Kebner hob noch hervor, daß während in Deutschland das Coalitionsrecht und jeder tatsächliche Maximal-Arbeitsstag mangle, die Arbeiter Englands schon die Acht-Stundenbill auf ihre Fahne geschrieben und mit den Arbeitern der Vereinigten Staaten den agitatorischen Weg gezeigt hätten, welcher auch die Rechte der deutschen Arbeiter, deren Interessen sojournistisch seien, endlich zur gesetzlichen Anerkennung bringen werde.

Zum Schluß forderte derselbe die Anwesenden auf, sich auf's Kräftigste an der Agitation „für den Maximal-Arbeitsstag zu betheiligen, um recht bald die segensreichen Folgen dieser Einrichtung genießen zu können.“

Und wir können hierzu nur mit vollem Herzen „Amen!“ sagen, und möchten diese Aufforderung an den kleinen Kreis der Zuhörer noch auf alle unsere Kollegen nah und fern ausdehnen, daß dieselben aller Orten nicht nur der Agitation für die Erreichung einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit sich anschließen, sondern sich, wenn möglich, an die Spitze derselben stellen, denn gerade hierin liegt das Uebel, namentlich unsers Geschäfts, daß jede Betheiligung an gemeinnützigen Unternehmungen von vornherein durch die übermäßige Arbeitszeit inhibirt wird, und wir weder und immer wieder über spärliche Betheiligung an Versammlungen u. z. zu klagen haben.

Soll aber eine Agitation zur Erreichung eines gesetzlich geregelten Arbeitstages in's Leben gerufen werden, so kann dies wohl nirgendwo besser, als durch den Verband geschehen, und wäre der Herrn in Berlin zusammen tretende zweite deutsche Buchdruckertag wohl der geeignetste Ort hierzu. Es würde durch eine Discussion über diesen Gegenstand derselbe an Bedeutung gewinnen, und ein etwaiger Beschluß um Petitionierung an den Reichstag des Norddeutschen Bundes zur Folge haben, daß die meisten Arbeiter Deutschlands denselben Schritt zum Anfang der Verbesserung ihrer Lage thun würden.

A. Kassel, 5. April. In Folge der Aufforderung im „Corr.“ hatte es auch der Vorstand des Kasseler Buchdruckervereins als seine Pflicht erachtet, eine Versammlung behufs der Wahl eines Abgeordneten zum zweiten deutschen Buchdruckertage auszusprechen. Etwa zwanzig Kollegen waren der Einladung gefolgt - und für diese konnten die leeren Klage keine Aufmunterung sein, mit freudiger Zuversicht auf das Streben und auf die Ziele zu blicken, die der Buchdruckertag zu erringen trachtet wird, es waren dies vielmehr sichtbare Zeichen eines stagnanten Gleichgiltigkeit gegen Alles, was ein System in die Zerfahrenheit der deutschen Buchdrucker zu bringen geeignet sein könnte. Doch zur Sache. Die Versammlung fand an einem Sonntag statt, was hier und da zu der Annahme führte, an einem Wochentage würde der Erfolg ein anderer geworden sein - und so wurde nach drei Tagen auch noch eine Wochentagsversammlung abgehalten, in welcher 28 Mitglieder erschienen. Man ist es immer kein erhebendes Gefühl für einen Gewählten, wenn er nur einen Bruchtheil seiner heimathlichen Kollegen zu vertreten hat; diese Ansicht machte sich wiederholt geltend und führte denn auch in Verbindung mit der Unlust, überhaupt Etwas zu thun, zu dem Beschluß, keinen Deputirten zum Buchdruckertage aus der Provinz zu schicken. Was einen solchen Beschluß noch zu beschleunigen vermochte, war der traurige, notwendige Act, daß die Versammlung drei Herren, welche sich bei der letzten Preisdifferenz-Angelegenheit nicht gerade rühmlich auszeichneten, von der (Kassel), Scholz (Posen), Sondermann (Münden) aus dem Verein weisen mußte. Hoffen wir, daß die Thätigkeit des Buchdruckertages auch in unserer Stadt einen neuen Lebensfunken entzünden wird!

* Kiel. Am 8. März fand eine Generalversammlung der hiesigen Buchdrucker statt. Die Jahresrechnung pro 1867 ergab eine Totalerlöse von 937 Mark 12 1/2 Schill., die Ausgabe betrug 322 Mark 11 1/2 Schill. Rückständig einiger, das Lohngebühren betreffender Anträge ward beschlossen, daß ein etwaiger Ueberschuss aus der Extrasteuer der Kasse zufließen solle, da diese auch eine etwaige Unterbilanz zu decken hat. - Den wiederholten Antrag von Flensburg betreffend, bezüglich der Erhöhung des Krankengeldes, ward nach längerer Debatte beschlossen, die Steuer vom 1. Juli 1868 ab von 2 Schill. auf 3 Schill. zu erhöhen. - Ein Antrag von Tschob. auf 4 Schill. zu erhöhen. - Ein Antrag von Tschob. nach ihrem Eintritt - statt der bisherigen Frist von 6 Wochen - in Kraft treten, ward angenommen. - Ein Antrag ebenfalls, daß das Krankengeld schon nach drei Tagen der Krankheit - statt wie bisher nach 7 Tagen - zur Auszahlung komme, ward angenommen. - Eine Anfrage von W. u. S. ob es nicht zweckmäßig sei, die Jahresrechnung drucken und an die einzelnen Mitglieder verschicken zu lassen, ward des Kostenpunktes wegen abgelehnt. - Nachdem Herr Schmidt erklärte, eine event. Wiederwahl nicht annehmen zu können, ward Herr Linke zum Vorsitzenden und B. Meeder zum Schriftführer und Kassirer gewählt; beide nahmen die Wahl an. - Zu Revisoren der Jahresrechnung wurden gewählt die Herren Fienke und Dietrich, welche ebenfalls die Wahl annahmen. - Herr Meeder machte die Anzeige, daß zum Deputirten zu dem Herrn in Berlin abzuhaltenen „Zweiten deutschen Buchdruckertage“ Herr E. Wagner in Tschob. gewählt sei. - Schließlich noch die Anzeige, daß unser provisorisches Vereinsstatut überall genehmigt ist und werden

die betreffenden Collegenkreise ersucht, sich wegen Betheiligung der am Johanniskirchtag in Kiel tagenden Schleswig-Holsteinischen Buchdrucker-Versammlung zu vereinbaren, wozu namentlich zu wünschen, daß die kleinen Orte sich den nächstgelegenen größeren anschließen, um die Betheiligung allgemein zu machen.

* Leipzig, 4. April. In der gestrigen Vereinsversammlung verlas der Vorsitzende zunächst einige neue Zuschriften. Ein vom Vorstande des Bielefelder Vereins eingegangenes Schreiben verbreitete sich über die mehrerwähnte Legitimationsfälschung, widerlegte zugleich einige von Herrn Mainz gemachte Angaben und stellte gegen die an diesem Vergehen Beteiligten gerichtliche Schritte in Aussicht. - Daß Gehilfen auch ihre Entlassung erhalten können, wenn sie zuweilen keine besondere Lust zur Unterhaltung mit dem Herrn Principal verspüren, erhielt aus einem Briefe eines Kollegen in Annaberg. In Folge des Conditionsverlustes gebührt der Geschädigte mit seiner Familie nach seiner Heimath (in Württemberg) zurückzuführen, doch fehlen ihm hierzu die nöthigen Mittel. Die Versammlung beschloß die Veranstaltung einer Collecte. - Auf erfolgte schriftliche Anfrage erklärte ein Comité-Mitglied der zu gründenden Vereinsbuchdruckerei, daß, sobald der mit dieser Angelegenheit betraute Anwalt einen Bescheid des Ministeriums erhalten, wozu jedoch für die nächsten Tage keine Aussicht vorhanden, eine Generalversammlung der Betheiligten einberufen werden soll. - Ueber die Interpellation des Herrn Schön an die Herren F. Dietrich und W. Pfan, die Delegirtenwahl betreffend, wurde nach kurzer Debatte zur Tagesordnung übergegangen und machte sich hierbei die Meinung geltend, daß dergleichen persönliche Angelegenheiten künftig nicht mehr in der Vereinsversammlung zum Austrag gebracht werden sollen. - Hierauf fand die Beratung der Statuten des Buchdruckerverbands statt. Die auf Streichung, resp. Aenderung des zweiten Passus in § 10 gestellten Anträge, betreffend die Beziehungen der Nichtvereinsmitglieder zum Verbands, erlangten, nachdem der Verfasser des Entwurfs, Herr Wolff, die nöthigen Erläuterungen gegeben, keine Genehmigung. Gegen die Bestimmungen über die Central-Invalidentasse und die hierzu eingereichten Anträge wurden keine Einwendungen erhoben. - Ferner verwarf die Vorsitzende auf die hervortretenden Mißstände bezüglich der Beiträge und die dadurch verursachte beschwerliche Verwaltung. Da der Beitritt einzelner Vereine, sowie der Gauerverbände zu verschiedenen Zeiten erfolgte, so mußte die Frage entstehen: ob es bei den zeitweiligen Eintrittsbedingungen verbleiben oder ob auf eine Nachzahlung der betreffenden Collegenkreise verzichtet werden soll. Die Versammlung entschied sich für einen vom Buchdruckertage zu bestimmenden Termin. - Den Anträgen über die Sonntagsarbeit und Abschaffung der Montagsszeitungen psichete man vollständig bei; ebenso dem Antrage, eine Petition um Aufhebung der Preßbeschränkungen beim Norddeutschen Reichstage einzureichen. - Bezüglich der Lehrlingsfrage wurde auf die früheren vom Leipziger Vereine gefaßten Beschlüsse verwiesen. Der hierzu von Herrn Wolff eingereichte Antrag: auf Kosten des Verbandes eine Broschüre zu drucken, welche in erschöpfender und unparteiischer Weise die großen Schäden des herrschenden Lehrlingswesens behandelt, wurde gutgeheißt, hingegen ein Vorschlag, in den Zeitungen von Zeit zu Zeit Warnungen zu erlassen, im Hinblick auf den geringen Erfolg, verworfen. Der Antrag von Voß in Straßund: von einem näher festzusetzenden Termin ab jedem in sogenannten Buchdruckfabriken Angelehrten die Aufnahme in unsere Rassen zu verweigern, fand Billigung, indem ein solcher Schritt als das Mittel bezeichnet wurde, den Aufgaben und den Zielen des Verbandes Geltung zu verschaffen. Ferner wurde betont, daß selbstverständlich die sog. Buchsenfabriken von den Verbandsmittgliedern gemieden, mithin vom Verbandsverband als geschlossen zu betrachten seien. - Eine mittelst Fragekasten gestellte Anfrage in Bezug auf Koffhardt's Begräbniß beantwortete der Vorsitzende unter Hinweis auf die in der letzten Nummer des Correspondent enthaltenen Notizen, welche Worte der Anerkennung enthalten, sowie auf einen noch erscheinenden Nekrolog.

Vermischte Nachrichten.

× Breslau. Am verflorenen Sonntag, den 28. März, Abends 8 Uhr, bot eine Anzahl hiesiger Kollegen den Gesellschaftsmittgliedern durch eine musikalisch-declamatorische Soirée eine angenehme und bescheidene Unterhaltung, die den Eifer der Mitwirkenden in keiner Weise vernehmen ließ. - Trotzdem nicht alle Mitglieder genügend in Kenntniß gesetzt waren, gab sich dennoch eine rege Theilnahme durch zahlreiches Besuch kund, und es steht zu erwarten, daß der Zweck der Soirée: gemüthliches, collegialisches Beisammensein (und das fehlt hier sehr!), im Laufe der Zeit erreicht werden dürfte, da die Unterhaltungsabende alle 14 Tage stattfinden und auch mit Tanz verbunden, resp. beschlossen werden sollen. - Hoffen wir, daß dieser Zweck erreicht und somit einem nicht unwesentlichen Bedürfniß an hiesigen Orte abgeholfen werde!

* Chemnitz. Was gemacht werden kann, wird gemacht. Im „Chemnitzer Tageblatt“ vom 24. März lesen wir folgende Anzeige: „Buchdruckerei von C. A. Wagner, Annaberg-Strasse 53, empfiehlt Visitenkarten, 100 Stück von 14 Ngr. an, Adressarten, 100 Stück von 18 Ngr. an, Rechnungen, 1000 Stück von 1 1/2 Thlr. an, Briefscheine, 1000 Stück von 1 Thlr. an u. u.“ - Zur

weitem Charakteristik des hier genannten Geschäfts wollen wir noch die Bemerkung beifügen, daß das Personal desselben aus 1 Gehilfen (Schwager des Herrn S.) und 3 Lehrlingen besteht.

Leipzig. Am 1. April feierte der Factor Friedrich Ballhorn (K. A. Brockhaus), Verfasser der „Alphabetisch-orientalischer und occidentalischer Sprachen“, sein 50-jähriges Buchdrucker-Jubiläum.

- Die „Illust. Zeitung“ sagt: „Der Bildungsverein der Buchdrucker und Schriftsetzer in Leipzig hat nachträglich eine würdige Feier zum Andenken an den 400-jährigen Todestag Gutenberg's veranstaltet“. Hiernach scheinen die Herren Seyfer von dem Dasein des „Fortbildungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer“ gar keine Kenntniß zu haben, und doch befinden sich dieselben in Leipzig.

- Zu den Herren Principalen, welche den „Corr.“ in „ehrenhafter“ Weise mit einem neuen Namen beleigten, ist in neuerer Zeit Herr Stalling in Oldenburg gekommen, derselbe, welcher einen Kollegen maßregelte, weil eine von ihm gehaute Aeusserung veröffentlicht worden war. Ob Herr Stalling ein Freund der „freien Presse“ ist, wird uns nicht mitgetheilt.

- Bereits im August v. J. haben wir angebeutet, daß der Vorstand des Fortbildungsvereins die Namen Derjenigen veröffentlicht wird, welche sich gegen den Wirth unsers Fremden-Bereichs Pflichtenwidrigkeiten zu Schulden kommen lassen. Es liegt im Interesse unserer Sache, in solchen Fällen jedwedes Mitleid zu unterdrücken und gleichzeitig die auswärtigen Kollegen zu warnen. Der Seyfer Heint. Gommelshausen aus Coblenz am Rhein benutzte den 1. April, um unsern Fremdenverehr ohne Berichtigung seiner Sache heimlich zu verlassen. Da derselbe erst beim Vaticanischen Kenntniß vom Vorhandensein des hiesigen Vereins-Fremdenverkehres erhielt, so möge diese Notiz auch dazu dienen, dem Betreffenden durch die daraus entstehenden Folgen die Lust zu verbieten, andern Orts Derartiges zu wiederholen.

Achtung

über eingegangene Verbandsbeiträge.

Vom Mittelschleisischen Verbands nachträglich 1 Thlr. 9 Sgr. - Von der „Typographia“ in Regensburg 7 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf. für 91 Mitgl. pro 1. Quartal. - Von 23 Mitgliedern in Lübeck 1 Thlr. 12 Sgr. pro 1. Quartal. - Vom Buchdrucker- und Schriftsetzerverein in Köln (90 Mitgl.) 4 Thlr. 15 Sgr. pro 1. Quartal. - Von 5 Mitgl. in Danzig (nachträglich) 7 1/2 Sgr. - Vom Altbayerischen Buchdrucker-Gauerband (102 Mitgl.) 1 Thlr. 21 Sgr. für Monat April. - Von Breslau (Dels, Reisse, Habelschwert, Freiburg) 14 Thlr. 24 1/2 Sgr. - Aus Schleswig-Holstein (Kiel, Tschob, Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Neustadt, Hufum, Tutin, Wandersbeck) 10 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. Verbandssteuer und 2 Thlr. 10 Sgr. für die Flugschrift. - Vom Niederschleisischen Verbands (Görlich, Slogau, Kienitz, Hayna, Bunzlau, Wittenberg, Saagan, Sprottau, Gubrau, Rottendorf) pro 1. Quartal 1868 7 Thlr. 25 Sgr. - Von Halberstadt (nachträglich) 10 1/2 Sgr. - Vom Bromberger Bezirksverein 16 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. (vom 1. Juli 1867 bis 1. April 1868). - Vom Gauer-Bereich für Schwaben und Neuburg pro 1. Quartal 1868 4 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. - Von Memden (nachträglich) 6 Sgr. und 2 Sgr. für Porto (?) = 8 Sgr. (Von Memden sind für 4 Mitgl. 1 Thlr. 6 Sgr. bezahlt, außerdem hat Herr Bernhardt Amberg den Betrag für das laufende Jahr entrichtet mit 6 Sgr.). - Vom Bezirksverein Weimar pro 1. Quartal 1868 a) Eisenbe- u. Haderbecken 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., b) Erfurt 1 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., c) Götting mit Hensach und Rangsacha 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., d) Jena 28 Sgr., e) Naumburg 1 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., f) Sondershausen 27 Sgr., g) Weimar mit Apolda und Neustadt 2 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. = Sa. 12 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Gestorben.

Berlin. Am 9. März Carl August Febr. Stanz, 24 Jahre alt, an der Lungenwindhucht. - August Germ. Geremann, 20 Jahre alt, an der Lungenwindhucht. - Carl Ludwig Fraissinet, 45 Jahre alt, an der Lungenwindhucht. - Carl Friedrich August Gategast, 23 Jahre alt, an der Lungenwindhucht.

Erlangen. Am 2. März der Factor der Jakob'schen Buchdruckerei, C. Hilbert, 54 Jahre alt. - Am 16. März der Seyfer C. Wörsberger von Brud. 20 Jahre alt. - Frankfurt a. M. Am 2. April der Buchdruckereibesitzer August Osterrieth.

Heidelberg. Am 25. März der Buchdruckereibesitzer J. S. Wolff, 69 Jahre alt, an Lungenentzündung. - Leipzig. Der Seyfer Gottfried Ferdinand Robert Bieweg, 42 Jahre alt. - Der Seyfer August Friedrich Schmidt aus Marientberg, 53 Jahre alt. - Der Seyfer-Invalide Joh. Gottfried Rüncke, 68 Jahre alt. - Der Seyfer Robert Koffhardt, 51 Jahre alt, am 29. März. - Am 3. April nach zwanzigjährigem Leiden der Drucker-Invalide J. Witz. Noack aus GutsMuth, 58 Jahre alt. - Am 7. April der Seyfer-Invalide Franz Joseph Witzler, 78 Jahre alt, Senior unsers Vereins. - Am 3. April wurde der 23-jährige Seyfer Friedrich August Strauch aus Leipzig auf dem Leipzig-Dresdener Bahnhofe glücklich verstorben aufgefunden.

Anzeigen.

Aufforderung!

Die Herren Herrn. Kaiser aus Groß-Stogau, Rob. Köpcke aus Rudowitz bei Leipzig und Reinh. Tränkler aus Baugen werden hiermit benachrichtigt, daß die von ihnen freiwillig in die Mittelrheinische Verbands-Invalidentasse eingezahlten Beiträge zu ihrer Verfügung stehen und bitten wir, ihre Ansprüche binnen 14 Tagen geltend zu machen.

Heidelberger „Typographia.“

Die Gesellschaft „Typographia“ in Regensburg ist in ihrer Gesamt-Mitgliederzahl (91) vom 1. Jan. 1868 ab dem „Deutschen Buchdruckerverbande“ beigetreten. — Grünlegung eines Oberpfälzischen Gewerbandes mit Invalidentasse im Werden. Validitäts-Ertheilung die bis-herige bis zum Abschluß des Deutschen Buchdrucker-tages. — Regensburg, im März 1868.

Der Ausschuss der Regensburger „Typographia.“

Buchdruckerei-Verkauf.

Meine Buchdruckerei in Sagan, im besten Zustande, die zweite am Orte, ist für 1500 Thlr. sofort oder später zu verkaufen. Nur solche werden berücksichtigt, welche die vollst. Kaufgelder erlegen können. Auf Wunsch kann auch die Concession n. e. Z. dar. bel. bl. G. Port.

Eine Buchdruckerei in einer Kreisstadt Süddeutschlands, vor drei Jahren vollständig neu errichtet, mit Verlag eines wöchentlich dreimal erscheinenden Blattes fortschrittlicher Richtung, weiter Druck eines Blattes für nicht eigene Verantwortung, nebst vielen Accidenzarbeiten, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Die Druckerei ist mit den neuesten Schriften und einer Schnellpresse eingerichtet. Reflectanten belieben ihre gef. Offerten unter Chiffre X. Z. an die Expedition d. Bl. zu richten.

In einer lebhaften Provinzialstadt Sachsens ist wegen Todesfall eine schwinghafte

Buchdruckerei

zu verkaufen. Dieselbe besitzt eine große, noch ganz neue Schnellpresse von König & Bauer für einen Anschaffungspreis von 2100 Thlr., eine Handpresse und außer einer zahlreichen Menge Brotschriften eine seltene Menge Zier- und Titelschriften im schönsten, neuesten Schnitt.

Nähere Bedingungen erfährt, wer gef. Briefe an die Exped. d. Bl. zur Weiterbeförderung unter Chiffre R. M. # 31 einsendet.

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine gut eingerichtete, mit zwei Schnellpressen, circa 200 Centnern trefflichen Schriftmaterials etc. ausgestattete Buchdruckerei Leipzigs ist Familienverhältnisse halber billigst zu verkaufen.

Offerten unter A. K. # 120 werden durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei Schweizerbegen,

event. ein Schweizerd. und ein Seher, mit guten Altstein, finden sofort Arbeit auf Accord in Kalbersberg's Buchdr. (Adresse: H. Burghardt) in Prenzlau, Udermarkt. [317]

Ein tüchtiger Drucker,

der auch im schlichten Saß etwas leisten kann, findet in der Buchdruckerei einer kleinen Stadt eine angenehme und dauernde Stelle.

Näheres bei Carl Graus, Geschäftsführer der J. Baebeler'schen Buchdruckerei in Ferlohn. [302]

Ein Maschinenmeister

für Kupfdruck und seine Accidenzen findet bei hohem Gehalt eine angenehme und dauernde Beschäftigung bei [276]

Julius Sauer, Danzig.

Für die k. serbische Staatsdruckerei in Belgrad wird ein tüchtiger Maschinenmeister zum baldigen Eintritt gesucht.

Gehalt 600 fl. Conventionsmünze, gleich 400 Thlr. Pr. Cour. Reisegeld 50 fl. C.-M.

Man beliebe sich, unter Beifügung von Zeugnissen und Probearbeiten, an die unterzeichnete Direction in Belgrad schriftlich zu wenden.

Belgrad, 15. März 1868.

Die Direction
der k. serb. Staatsdruckerei.

Bei A. Kober, Buchdruckereibesitzer in Rumbach bei Augsburg, finden zwei tüchtige Seher sofort dauernde Condition bei gutem Honorar und humaner Behandlung. [285]

Ein tüchtiger Maschinenmeister, der mit dem Druck von Accidenzen, Tabellen und Werken vertraut ist, findet zu Oesterreich bauernde Condition bei einem Gehalte von 5 Thlr. pro Woche in der Buchdruckerei von A. Pockwitz in Stade. Offerten direct per Post franco. [311]

Maschinenmeister-Gesuch.

Die Stelle des ersten Maschinenmeisters ist bei mir vacant.

Gef. Anträgen unter Beifügung von Zeugnissen sicut entgegen
Struttgart. **Emil Ebner.**

Am 20. d. M. suche ich für meine Rathsbuchdruckerei Hiersebst, einen tüchtigen und brauchbaren Maschinenmeister. Reflectanten bitte ich um baldige Anmeldung unter Zufendung ihrer Zeugnisse.

Wis mar (Mecklenburg-Schwerin), 5. April 1868.
[315] **D. C. Hinstorff.**

Für eine kleinere Druckerei (Schnellpresse, wöchentlich einmal erscheinendes Kreisblatt und Accidenzen) wird ein concessionirter Schriftsetzer

gesucht. Gehalt monatlich 13 Thlr. bei freier Station. Antritt 1. Juli oder auch früher.

Offerten unter der Chiffre H. H. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [282]

Für eine Schriftgießerei wird ein solider erfahrener Mann gesucht, der in jeder Branche thätig ist und die Stelle als Factor begleiten kann. Franco-Offerten unter R. N. 885 mit Salairansprüchen und Referenzen befördern die Herren Haafenstein & Vogler in Frankfurt a. M. [308]

Ein Maschinenmeister, welcher im Werk- und Accidenz-druck Thätiges leisten kann, sowie auch am Kopfen Beschäftigt ist, sucht Condition; gute Atteste stehen ihm zur Seite und wird weniger auf hohes Salair als freundliche Behandlung gesehen. Abr. nimmt der Buchdruckereibes. Herr Th. Wulferst in Schönebeck b. Magdeb. entgegen. [300]

Ein Seher, gewandt, der zugleich die Maschine bedient, sucht sofort anderweitige Stellung.

Gefällige Offerten erbittet unter G. H. poste restante Görlitz. [305]

Ein verheiratheter

Buchdrucker,

welcher einige Jahre einem Geschäfte selbstständig vorstand und in allen Branchen der Buchdruckerei praktisch ausgebildet ist, sucht eine Stelle als Factor, Accidenz- oder Notensetzer. Auch würde ein Geschäft in Pacht genommen. Offerten zu richten an Hrn. F. Ahles, Lit. B. 4. 15 in Mannheim. [298]

Der Schriftsetzer Herr **Fritz Kennede** aus Braunschweig wird hierdurch aufgefordert, dem Unterzeichneten binnen 14 Tagen seinen Aufenthaltsort anzuzeigen und zugleich die bei demselben zurückgelassenen Effecten einzulösen, widrigenfalls über letztere anderweitig verfügt werden wird.

Braunschweig, den 3. April 1868.
Wilhelm Seyer,
Wallstraße Nr. 37.

Eduard Kramer aus Berlin wird freundlichst ersucht, wegen wichtigen Nachrichten baldigst seine Adresse unter S. C. 899 an die Annoncen-Expedition von Haafenstein & Vogler in Frankfurt a. M. einzusenden. [314]

Herr Wilhelm Huperh,

Schriftsetzer, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen in Allenborf an der Berra nachzukommen, widrigenfalls ich mich zu weiteren Maßregeln veranlaßt fühle. — Außerdem werden diejenigen mit ihm conditionirenden Collegen ersucht, wenn er selbst seinen Aufenthalt verheimlicht, mir darüber Auskunft zu geben. Allenborf an der Berra, im März 1868. [280] **M. G. Bodenheim.**

Meine praktisch von mir construirten

Walzen-Rochapparate

aus verzinktem Eisenblech, mit Manometer versehen, empfehle ich zu 50—60 Pfd. zu 10 1/2 Thlr., zu 30—40 Pfd. zu 8 1/2 Thlr. und zu 20—30 Pfd. zu 6 1/2 Thlr. neuerdings.

G. Rahn, Buchhändler in Berlin.
Gr. Frankfurterstraße 83 a.
Lager aller Buchdruck- Utensilien. [304]

Zur hohen Beachtung für Bruchleidende.

Der berühmte **Druck-Balsam**, dessen hoher Werth selbst in Paris anerkannt, und welcher von vielen medicinischen Autoritäten erprobt wurde, welcher auch in vielen tausend Fällen glückliche Curen hervorbrachte, kann jederszeit direct brieflich vom Unterzeichneten die Schachtel a 2 Thlr. bezogen werden. Für einen nicht so alten Bruch ist eine Schachtel hinreichend. **J. J. Kr. Eisenhut** in Gatz bei St. Gallen (Schweiz).

Anerkannt vorzügliche

Columnen-Schnur

à Bund ca. 72 Fuß = 3 Sgr., à Pfd. 1 Thlr. 21 Sgr. empfiehlt

G. Rahn, Buchhändler in Berlin.
Gr. Frankfurterstraße 83 a.
Lager aller Buchdruck- Utensilien. [303]

Kleinerecs

Brodhaus' Conversations-Lexikon.

Zweite Auflage.

In 40 Hefen à 5 Sgr. oder in 4 Bänden à 1 1/2 Thlr. Preis des vollständigen Werkes: 6 3/4 Thlr., gebunden 7 Thlr. 26 Sgr.

Das Kleinere Brodhaus'sche Conversations-Lexikon erweist sich wegen seiner Vollständigkeit und Zuverlässigkeit bei sehr billiger Preise allgemeynter Verbreitung. Es ist zugleich Nachschlagewerk, Zeitungs-Lexikon und Fremdwörterbuch und bildet somit für sich allein eine kleine Hand- und Hausbibliothek.

Bestellungen auf das Werk, in Hefen oder Bänden, nach und nach oder auf einmal zu liefern, werden von jeder Buchhandlung ausgeführt. — Prospekte gratis. [307]

In Verlage von **A. Waldow** in Leipzig erschien: **Die Schule des Musiknotenlesers.** Ein praktischer Leitfaden zum Selbstunterricht von J. G. Bachmann. 6 Bogen gr. Quart. Preis 15 Ngr.

Dieses einzige über Musiknotenleser existierende Werk ist besonders allen denjenigen Sägern zu empfehlen, welche sich für den Notensatz ausbilden wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen; bei Franco-einsendung des Betrags in nordd. Postmarken auch direct von der Verlagsbuchhandlung. [299]

Schriftgießer-Club.

Sonnabend, 11. April, präcis 8 Uhr, Monats-versammlung. D. S. [318]

Fortbildungs-Verein.

Bibliothek und Lesezirkel: Sonnabend im Vereinslocale. Sparkasse: Sonnabend im Vereinslocale Expedition. Fremdenverkehr: Fr. W. Halliger, Friedriehstraße 5. Vereinssteuer: 1 1/2 Ngr. Außerdem wird eine Collecte für einen in Noth getathenen Collegen veranstaltet.

Gesuch. Zu Besorgung der Correcturen des „Corr.“, event. zu gelegentlicher Theilnahme an der Redaction, wird ein hierzu befähigter College gesucht. Meldungen an die Redaction.

Erlangen!

IV. Quittung über eingegangene Unterstützungen:

Von München, Gotteswinter & Mößl'sche Officin (zweiter Beitrag) 2 fl. 3 kr.; Karlsruhe 16 fl.; Schwerin i. M. 10 Thlr.; von den zum Verein Braunschweig gehörenden Collegen Wolfenbüttel 1 Thlr. 15 Sgr.; Typographia in Speyer 5 fl. 18 kr.; Frankfurt a. M. (dritte Sendung) 15 fl.; Rölln 4 Thlr.; Stogau 5 fl. 48 kr.; Lebe & Bremerhafen-Westemünde (Hannover) 2 Thlr. 10 Sgr.; Gotha, von Nichtverbandmitgliedern 4 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.; Wiesbaden 5 fl.; Magdeburg 6 Thlr.; Buchdruckerverein Hagen-Ferlohn in Westphalen 3 Thlr.; Münster, durch A. Jung 7 Thlr. 12 Sgr.; Regensburg, Typographia 6 fl. (dritte Sendung)*; Weissenburg, von den dortigen 5 Collegen 4 fl. 30 kr.; Aachener Buchdruckerverein 5 Thlr.; Wien, Ueberreuter'sche Buchdruckerei (M. Saker) 6 fl. 8. W.; Wien, durch A. S. 13 fl. und 3. W. Jg. 4 fl. 65 kr., Fr. Bl. 5 fl. 55 kr., W. 2 fl. 80 kr.; Neu-Münchinger 5 Thlr.; Pest-Ofener Fortbildungsverein (zweite Sendung) 10 fl.; Naumburg a. S. 3 Thlr.; Pest-Ofener Fortbildungsverein (dritte Sendung) 5 fl.; Bezirksverein Oberhausen (zweite Sendung) 5 Thlr.; Jena 3 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Wien, durch C. Simon 15 fl.; Rölln (zweite Sendung des Buchdrucker- und Schriftgießervereins) 2 Thlr.; Wien mit dem Motto: Den Kämpfern für die gute Sache 1 fl. 30 kr.

Dieser quittirt dankbarst im Namen der Gesellschaft: Erlangen, 29. März 1868.
Joh. Thiem, Vorstand. **P. Bickel,** Secretair.

* Die früheren Sendungen stammten ebenbüher, sind jedoch irrthümlich als von der Wiener'schen Officin allein herrührend bezeichnet worden, was wir auf Verlangen berichtigen.

Briefkasten.

** in Rölln: Ein Brief vom 29. März ist nicht eingegangen. — Neb. des „Journal f. B.“ in Braunschweig: Nr. 13 haben wir nicht erhalten. — Typographia in Regensburg: 6 Sgr. — M. in Kiel: Eingetroffen und dem bekannten Weg gewandt. — G. in Berlin: War für diese Woche unmöglich. — Wegen Mangel an Raum mußten zurückgeblieben Briefe aus Buz, Reichenberg, Hamburg-Altona, Darmstadt, Trient, Waidenburg.